

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Berlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Versteht 12mal wöchentlich.  
Bezugspreis:  
Abholer monatl. 70 P., viertel. 2.10 M.  
Durch Träger und Agenturen:  
Monatl. 80 P., viertel. 2.40 M.  
frei ins Haus.  
Durch die Post: Monatl. 1 M.,  
viertel. 3 M. (ohne Postgebühren).  
Im Ausland:  
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.

Anzeigenpreise:  
Die Kolonietelle in Wiesbaden 20 P.,  
Deutschland 20 P., Ausland 40 P.,  
Die Restkolonietelle 1.50 M.  
Anzeigenannahme:  
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,  
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.  
Versprecher:  
Inserate und Abonnement: Nr. 199,  
Redaktion: Nr. 193; Verlag: Nr. 212.

143 Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 19. März 1914.

68. Jahrgang.

### Tageschau.

Wie in Berlin verlautet, soll der preussische Minister des Innern v. Dallwig für den Statthalterposten von Elsaß-Lothringen angetreten sein.

In Konstantinopel wird ein montenegrinischer Delegierter zum Abschluss eines türkisch-montenegrinischen Friedensvertrags erwartet.

Aus Mexiko wird gemeldet, daß die Truppen Huertaa bei den Kämpfen im Norden von Torreon siegreich gewesen sein sollen.

### Der Bluthund Villa.

Ein aus Wiesbaden stammender Verwerksingenieur, der schon mehrere Jahre in der Nähe von Juarez in Mexiko tätig ist, schilderte einem Freunde in Genußart brieflich seine Erlebnisse während der letzten Monate. Wir entnehmen dem und freundlichst zur Verfügung gestellten Briefe eine Schilderung des blutbefleckten früheren Banditenhefies und jetzigen „Generals“ Villa, der die Macht zu haben scheint, in Mexiko ein bischen Napoleon zu spielen. Unsere Leser erkennen daraus, welche elende Kreaturen es sind, die seit Porfirio Diaz' Entfernungen vom Präsidentenstuhle das früher so reiche Land dem staatlichen und wirtschaftlichen Untergang antreiben.

Juarez, den 20. Januar 1914.

Ich weiß nicht, ob Dich dieser Brief erreicht, da ich denselben einem Bekannten mitgab, der mit seiner Familie nach den Vereinigten Staaten abreist, und sogar der kurze Weg bis zur Grenze nicht sicher ist. Ich bin leider gezwungen, auf meinem Posten auszuharren, obgleich auch ich viel lieber dieses unglückselige Land verlassen möchte. Hier in Juarez geht's fürchterlich zu. Das Schlimmste ist ja Gottlob vorüber, seit dieser Bluthund Villa nicht mehr in der Stadt weilt, doch haufen seine Kreaturen noch immer wie die Daudalen, und selbst wir Ausländer, geschweige denn die Eingeborenen, haben unter der Diktatur schwer zu leiden, und sind kaum des Lebens sicher. Die meisten öffentlichen Gebäude, besonders die Schulen, sind zerstört worden, die reichen Kaufhäuser meistens geplündert, und in den Häusern der reicheren Mexikaner haust die entfesselte Soldateska, und alles was nicht niest und nagelt ist, fällt ihr zum Opfer. Ein Glück ist nur, daß jetzt die zahlreichen Hinrichtungen aufgehört, die bei Villas Anwesenheit an der Tagesordnung waren. Jetzt werden die Verdächtigen einfach eingesperrt, um später abgeurteilt zu werden. Inzwischen wird ihr Eigentum konfisziert, und sollten die Kerne, was kaum anzunehmen ist, mit dem Leben davon kommen, so sind sie doch zu Weibern geworden und mit ihren Familien dem Elend preisgegeben. Zwei meiner Unterbeamten, geborene Spanier, wurden einen Tag nach der Einnahme der Stadt, durch Kreaturen Villas verhaftet, und ohne langes Verhör eingesperrt. Schon seit Wochen bin ich ohne Nachricht über ihren Verbleib, hier im Gefängnis sind sie nicht, wo anders können sie nicht sein, also bleibt mir nichts anders übrig, als anzunehmen, daß die Kerne auch wie so viele Andere hingerichtet sind. Ueberhaupt wurden viele Spanier, gegen die die Rebellen Scheitern einen besonderen Haß haben, hier erschossen, unter anderem der Besitzer des „Hotel Valencja“, ein Mann, der sich allgemeiner Achtung und Sympathie erfreute, und bei dem wir Ausländer täglich verkehrten. Der spanische Konsul ist furchtbar erbittert, doch ist er sich leider seiner Machtlosigkeit nur zu bewußt und muß tränenden Auges dabeistehen, ohne helfen zu können, wenn die Grenzpatrol an seinen Landsleuten verübt werden. Nur einzig der amerikanische Konsul darf noch den Mund aufmachen, obgleich die Rebellen auch nach ihm nicht viel fragen und doch tun, was sie wollen. Wer irgendwie schon vor der Ankunft der Rebellen flüchten konnte, tat es, und diejenigen, denen ihr Hab und Gut zu lieb war, um es zu verlassen, mußten es bitter bereuen, denn, wie gesagt, den Rebellen ist nichts heilig, weder Frau noch Kind. Schandtat, die zum Himmel schreien, passieren alle Tage. Nicht nur an Einzelnen, sondern auch an den Fremden. Die Frau eines holländischen Ingenieurs stürzte sich vom Dache ihres Hauses auf die Straße, weil sie von Offizieren der Rebellenarmee in Abwesenheit ihres Mannes in ihrem eigenen Hause überfallen und vergewaltigt worden war. Es sind dies Zustände, die auch nur in Mexiko passieren können, da das Rebellenheer aus dem verworrenen Gefilde besteht, was ich je gesehen habe. Mischlinge, Vollblutindianer, Neger, und der Abschaum der weißen Rasse haben sich in Villas Heer einstellend gegeben, unter der Devise: „Alles ist erlaubt!“ In Chihuahua soll es noch schlimmer zugegangen sein, und auf einer Farm in der Nähe Matehualas wurden auf Befehl Villas 150 Regierungssoldaten, die ihre Waffen schon abgegeben hatten, einfach niedergeschossen, dazu noch 100 Frauen und Kinder, die sich ebenfalls auf die Dazenda geflüchtet hatten, ermordet. Und das alles, weil ein nichtswürdiger Abenteurer, wie der Bluthund Villa, sich die Regierungsgewalt in Mexiko aneignen sucht, und in frevelhaftem Tun über Blut und Leiden seiner eigenen Landsleute schreitet. Der Kerl gehört ins Arzenghaus, aber nicht an die Spitze eines Heeres. Bei seiner Ankunft in Juarez wie in Chihuahua mußten auf seinen Befehl alle Glöden geläutet werden, und es regnete Blumen auf ihn herab. Der Pöbel begrüßte ihn mit lautem Jubel, denn nun sing ja auch für die Tage-

dicke und andere lästige Existenzen ein Herrenleben an. Wie ein siegreicher Imperator sah Villa auf seinem Gaul, der mit Purpurdecken behangen war, und das finstere abstoßende Banditengeflücht glänzte im Triumph. Seine Anhänger nahen ihm mit slavischer Demut, denn nur dadurch erreicht man etwas von dem Herrscher. Sein Schlagwort bei allen Verhandlungen, seien es Beschwerden der Konsule, oder sonstige Klagen, die ihm unterbreitet werden, ist: „El estado soy yo“ (Der Staat bin ich). Und wehe dem, der dann noch zu mucken wagt.

Auch keine Bonds, die er für requirierte Waren herausgibt, sind für ihn wie bares Geld, während sie für den Empfangenden einfach wertloses Papier bedeuten, denn es ist nie daran zu denken, daß die von Villa ausgestellten Bonds sich einmal veräußern lassen. Infolgedessen ist hier alles horrend teuer, denn das Wenige, was die Rebellen den Kaufleuten noch gelassen haben, suchen dieselben natürlich so teuer wie möglich zu verkaufen. Die Not steigt von Tag zu Tag mehr. Glücklich diejenigen, welche früh genug über die Grenze geflüchtet sind, wenn auch mit Hinterlassung ihres Vermögens; immer noch besser, als all das Elend hier ansehen, und schließlich noch wie so viele andere gleichfalls ermordet zu werden. Jetzt hat Villa ein Gefetz erlassen, demzufolge alle umlaufenden Banknoten und das Metallgeld innerhalb 10 Tagen abzugeben werden soll und nur das von ihm herausgegebene Papiergeld im Umlauf gesetzt werden darf. Was das bedeutet, kann sich Jedermann vorstellen, und es wird noch viel Blut fließen, um diesem wahnsinnigen Gefetz Geltung zu verschaffen. Denn kein Mensch wird so dumm sein, sein Geld in den grundlosen Schund Villascher Münzpolitik zu werfen, nur um wertloses Papier dafür einzutauschen.

Ich bin nur neugierig, wie lange die Zustände hier noch so fort dauern. Das arme Land ist jetzt schon vollständig ausgezogen bzw. ruiniert. Es wird die höchste Zeit, daß Huerta, die Hoffnung aller Nationalisten endlich greift, und das Rebellenheer zum Teufel schießt, wohin es schon lange gehört.

### Türkische Rüstungen gegen Rußland.

Wie dem Pariser „Temps“ aus Konstantinopel gemeldet wird, hat in der Wohnung Liman v. Sanders ein Militärerrat tagungsunden, dem auch Enver Pascha, der Generalkommandant und sämtliche der Militärkommission angehörenden Offiziere teilnahmen. Liman v. Sanders erklärte, daß Rußland ein viertes Armeekorps an der kaukasischen Grenze zu schaffen sich ansetze und daß die Türkei mit der Vermehrung der Streitkräfte an der russischen Grenze antworten müsse. Auf Ersuchen Enver Paschas machte Liman v. Sanders folgende Vorschläge: 1. Schaffung von sechzehn Infanterieregimentern, 2. von neun Kavallerieregimentern, 3. von sieben Artillerieregimentern und 4. Umwandlung der festen Städte Mouk und Van in Festungen. Das erforderliche Material soll von Deutschland bezogen werden.

Wir würden eine solche türkische Rüstung für berechtigt, ja sogar für geboten erachten; da aber ausgerechnet ein französisches Blatt die Nachricht von der geheimen Sitzung veröffentlicht, glauben wir, bevor nicht eine einwandfreie Befähigung eintritt, daß es sich nur um eine neue Aufhebung Rußlands gegen Deutschland handelt.

### Zur Geburt des braunschweigischen Thronfolgers.

Von der Stadt Berlin ist an das Herzogspaar nach Braunschweig folgendes Telegramm gelangt worden: „An dem Glück, das der junge Frühlings Ihren künftigen Hoheiten beschert hat, nimmt die Reichshauptstadt von ganzem Herzen teil.“ Unterzeichnet: Wermuth, Oberbürgermeister, und Wichelet, Stadtvorordnetenvorsteher. — Der Kaiser wird heute vormittag nach Braunschweig reisen. — Auf Befehl des Kaisers fiel der Unterricht an den Berliner Gemeindeschulen gestern vormittag aus.

Aus Braunschweig wird noch gemeldet: In der gestrigen Sitzung der Landesversammlung machte der Präsident Mitteilung von dem freudigen Ereignis im Fürstentum. Das Staatsministerium hat dem Herzogspaar, dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland Glückwünsche gesandt. Für den englischen Hof hat ein Vorkaufsrat aus Berlin die Standesamtsurkunde aufgenommen. In den Straßen der Stadt wogte eine große Menschenmenge auf und ab. Um 10 Uhr war von auswärts ein Flieger zur Begrüßung des Neugeborenen über Braunschweig erschienen.

### Das Fürsorgeerziehungs-Gesetz.

Dem Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf über die Abänderung des Gesetzes über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger vom 2. Juli 1900 zugegangen, dessen einziger Artikel lautet: „Der § 1, Ziffer 1 des Gesetzes über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger vom 2. Juli 1900 erhält folgende Fassung: Ein Minderjähriger, welcher das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hat, kann der Fürsorgeerziehung überwiesen werden: 1. Wenn die Voraussetzungen des § 1066 oder des § 1838 des Bürgerlichen Gesetzbuches vorliegen und die anderweitige Unterbringung zur Verhütung der Verwahrlosung erforderlich ist, aber

nicht ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel erfolgen kann.“ Bisher lautete die Bestimmung: „Wenn die Voraussetzungen des § 1838 des Bürgerlichen Gesetzbuches vorliegen und die Fürsorgeerziehung erforderlich ist, um die Verwahrlosung des Minderjährigen zu verhüten.“ Die neue Fassung soll nach der Begründung den Anforderungen der Rechtsprechung besser entsprechen. Es heißt zum Schluß: „Es darf erwartet werden, daß nunmehr ein rasches Eingreifen im Interesse der gefährdeten Kinder erfolgt, und daß das Einschreiten möglichst frühzeitig stattfindet. Auf der einen Seite wird dadurch eine ausgedehntere Unterbringung der überwiesenen Minderjährigen in Familien ermöglicht und angelehnt der für sie im Verhältnis zur Inhaftierung aufzuwendenden, erheblich geringeren Kosten auch ein Ausgleich gegenüber einer etwaigen Zunahme der Isolation in den ersten Jahren geschaffen werden. Auf der anderen Seite darf auf noch bessere Erfolge gerechnet werden, da sich ergeben hat, daß die frühzeitig in Fürsorgeerziehung Gelangenen die besten Erfolge der Erziehungsbearbeit aufzuweisen hatten.“

### Lehrer-Altpensionäre in Nassau.

Aus dem Kreise der Altpensionäre des Lehrerstandes, die ebenfalls schwer mit der Ungunst der Zeiten und der Karabatt der Pension zu kämpfen haben, geht uns folgender Brief zu:

„Die Wahrheit der Behauptung: „Nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart verstehen“, hat wohl niemand mehr nach beruflicher Seite verstehen gelernt, als die Lehrer-Altpensionäre. Diese genannten Altpensionäre, jetzt Greise von 70 bis 80 und noch mehr Jahren, standen in den schwierigsten Berufsverhältnissen: überfüllte Klassen, oft erbärmliche Schulstufen, beschränkte, ungesunde Wohnungen und dabei eine Belohnung, die jeder Beschreibung spottet. Sie betrug bei der Anstellung und einer Reihe von Jahren hindurch 150 bis 200 Gulden (25—30 Mark) jährlich. In solchem Gehalt war sogar noch die Meistenentschädigung enthalten, die bei Dienstwohnungen in Abzug kam. Der alte Kaiser Friedrich III. hatte in den 80er Jahren als Kronprinz den Anspruch getan: „Die Behandlung des Lehrerstandes bleibt die Schmach des 19. Jahrhunderts.“

Seit der allgemeinen Aufbesserung vom 1. April 1908, welche die Gleichstellung der Lehrer zwischen Dorf und Stadt, und damit eine bedeutende Gehaltserhöhung, besonders für die Land- und kleinen Stadtlehrer herbeiführte, hat die Altpensionäre, die hier tätig waren, bis jetzt leer ausgehen lassen, während doch alle Ausgaben für Lebensbedürfnisse durch sehr hohe Steigerung und selbst Steuererhöhung wegen Beamten- und Lehrer-aufbesserung ihre Kasse belasten. Die vor 1897 pensionierten Lehrer bezogen überhaupt keine Meistenentschädigung, später wurde dieselbe, je nach Verdächtigung der örtlichen Verhältnisse, auf 100 bis 300 Mark festgesetzt, heute beträgt der pensionsberechtigte Durchschnittslohn der Meistenentschädigung 585 Mark. Etwa die Hälfte der vor dem 1. April 1908 pensionierten Lehrer bezogen bei 40 bis 50 Dienstjahren bis zu 2000 Mark, die übrige Hälfte bis zu 2000 Mark. Nach einer vorliegenden Statistik von 1911 beziehen nach dem 1. April 1908 bei demselben Dienstalter in den Ruhestand getretene Landlehrer, ohne Ortszulage und Organistengehalt, 2913 M.; in Städten wie Höchst 3225 Mark, Wiesbaden 3608 Mark, Frankfurt 3758 Mark Pension. Die Differenz bei den im hohen Greisenalter stehenden Altpensionären beträgt im Vergleich mit den später pensionierten Landlehrern bei gleicher Arbeit, Vorbildung und Dienstzeit durchschnittlich mehr als 1000 Mark zu Ungunsten der Altpensionäre.

Diese alten Pensionäre, die nicht bloß während ihrer schwierigen Dienstzeit, sondern auch bis hierher in Entfaltung und Ergebung ihr Dasein fristeten, werden es gewiß den Vertretern der bürgerlichen Parteien im Landtag danken, wenn sie nicht eher ruhen und rasten, bis die Staatsregierung von dem System der Unterstützung abkommt und eine gesetzliche Regelung der Altpensionen herbeiführt.

Die Staats- und Bezirksregierung ist bereit, an würdige und bedürftige Pensionäre Unterstutzungen zu geben. Solche minimale Beträge — 100, vielleicht auch 200 Mark — können aber in dem Notstand des Pensionärs keine Minderung schaffen. Nicht wenige Altpensionäre, die aus verschiedenen Gründen gezwungen sind, in Städten zu wohnen, müssen die Hälfte oder ein Drittel der Pension für Miete zahlen. Der kleine Rest der Lehrer-Altpensionäre wird nicht mehr lange Pension beziehen, denn seine Tage sind gezählt.“

### Unrichtige Meldungen über Feiertag im Ruhrbergbau.

Es wird uns geschrieben: Durch unrichtige oder übertriebene Meldungen über Feiertag und Lohnkürzungen im Bergbau sucht die sozialdemokratische Presse gefesselt die Bergarbeiterschaft zu beunruhigen. Ohne scharfe Ausfälle gegen das Grundkapital geht es dabei natürlich nicht ab. Neuerdings geht ein Artikel durch die sozialdemokratischen Zeitungen des Ruhrreviers, wonach schon im letzten Viertel des vergangenen Jahres die Zahl der im Oberbergamtsbezirk Dortmund eingelegten Feiertagsanträge insgesamt über 1 Million oder auf den Kopf der Bevölkerung 3.8 betragen haben soll, entsprechend einem Lohnausfall von 6 Millionen Mark. Zum Beweis wird auf die amtliche Lohnstatistik hingewiesen, die für das vierte

Quartal 1913 31,38 Millionen Arbeitstagen verzeichnet gegen 32,42 im 3. Quartal 1912. Bedächtig Profitwut der Grubenbesitzer, so wird dazu geschrieben, soll Schuld daran sein, daß die Bergarbeiter den Hungerriemen enger ziehen mußten.

Der Artikel beweist wieder einmal, wie gedankenlos die sozialdemokratischen Blätter arbeiten und wie unzuverlässig insbesondere ihre Mitteilungen über die Verhältnisse im Bergbau sind. Wenn im letzten Viertel des verflohenen Jahres etwa 1 Million Arbeitstagen weniger verfahren wurden als im vorhergehenden Quartal, so ist das selbstverständlich nicht gleichbedeutend mit 1 Million Feiertagen. Sogar bei aufsteigender Konjunktur kommt es nicht selten vor, daß die Gesamtzahl der verfahrenen Schichten von einem Quartal zum andern abnimmt. Die Zahl der Arbeitstage spielt dabei eine große Rolle. Im 4. Quartal eines jeden Jahres sind infolge der vielen Feiertage (2 Weihnachtstage, Allerheiligen, Buß- und Bettag, Maria Empfängnis) sowohl die Gesamtzahl der verfahrenen Schichten als auch die Zahl der von einem Arbeiter verfahrenen Schichten fast immer niedriger als im 3. Quartal, das im vergangenen Jahr überhaupt keine Feiertage zu verzeichnen hatte. Daß 4-5 Feiertage in einem Vierteljahr bei einer Gesamtbeschäftigung von rund 400 000 Mann die Gesamtbeschäftigung erheblich vermindern, bedarf keiner Frage. Es braucht hier wohl nicht besonders betont zu werden, daß Feiertagen auf den Zechen nur dann eingelegt werden, wenn es die Verhältnisse unbedingt erfordern.

Wenn in den sozialdemokratischen Blättern von Hungerlöhnen die Rede ist, so werden solche Behauptungen am besten durch die Zahlen der amtlichen Lohnstatistik für das Jahr 1913 widerlegt, wonach der Jahresverdienst eines Arbeiters der Gesamtbeschäftigung im Ruhrrevier von 1829 Mark auf 1755 Mark, das eines Bauers (etwa 50 Prozent der Gesamtbeschäftigung) von 1918 Mark auf 2088 Mark gestiegen ist. Auch im 4. Quartal war das Einkommen eines Arbeiters noch höher als im gleichen Quartal des Vorjahres, obwohl der Schichtverdienst infolge der rückläufigen Konjunktur im Vergleich zum 3. Quartal 1913 etwas gesunken ist; der Gesamtverdienst betrug bei einem Arbeiter der Gesamtbeschäftigung 425 Mark (417 Mark im 4. Quartal 1913), bei einem Bauer 502 Mark (492 Mark).

### Kurze politische Nachrichten. Parteitag der Reichspartei.

Gestern vormittag begann im Berliner Architektenhaus der 7. Parteitag der vor 20 Jahren gegründeten Deutschen Reichspartei. Das erste Referat erhaltete Rechtsanwält Martin über: „Der Rechtsgedanke, seine Entwicklung und seine Zukunft“. Der Redner erklärte die Annexion von Bessarabien und Danubien als Rechtsbruch und Bebel habe Bismarck bezeugt, daß er das Gottesgnadentum am schwersten geschädigt habe. Die deutschen Fürsten hätten dies nicht minder getan durch die Zustimmung zum widerrechtlichen Ausschluß des Braunschweigischen Herzogshauses vom Thron.

### Vertagung des elsaß-lothringischen Landtags.

Der elsaß-lothringische Landtag wird voraussichtlich am 8. April in die Osterferien gehen und am 22. April die Verhandlungen wieder aufnehmen. Die Vertagung des Parlaments wegen der Gemeinderatswahlen, die voraussichtlich am 17. Mai stattfinden, soll in den ersten Tagen des Mai erfolgen und erst Anfang Oktober wird das Parlament wieder einberufen werden.

### Sir Edward Grey über die Beteiligung englischer Waffenfabriken in Rußland.

Aus London wird gemeldet: Die Frage der Beteiligung von Wickers und Armstrong bei den bekannten russischen Gagarinwerken, die in der letzten Woche Gegenstand lebhafter Debatten in der Budgetkommission der Duma waren, wurde jetzt gelegentlich einer kleinen Anfrage im Unterhause behandelt. Der Minister des Auswärtigen, Sir Edward Grey, erklärte, daß ihm die Meldung einer russischen Zeitung bekannt sei, daß die Firma Wickers und Armstrong in Verbindung mit einer russischen Gesellschaft getreten sei, die Werke an der Wolga besitze und die mit der russischen Regierung einen Vertrag auf Lieferung von Kriegsmaterialien bis 1926 abgeschlossen habe. Der Minister führte weiter aus, daß er keinen Grund wüßte, weshalb die englische Regierung irgendwelche Schritte unternehmen sollte, eine englische Firma bei der Ausführung durchaus gesetzmäßiger geschäftlicher Operationen zu verhindern.

## Der Sturz von der Höhe.

Original-Erzählung von Fritz Nibel - Mainz. (Nachdruck verboten.)

### Eine Sage aus alter Zeit.

Das hätte sich wohl der alte, längst selig entschlafene Andreas Hellborn in seinem Leben nie träumen lassen, daß aus seinem kleinen, in einer engen Gasse der Altstadt gelegenen Uhrmachergeschäft sich ein so großartiges Etablissement entwickelte, wie es sich heute in einer der ersten Straßen seiner Heimatstadt den bewundernden Blicken der Vorübergehenden darbietet. Und sein Sohn, der Ulrich, wohl auch nicht, als er mit dem Ritzel auf dem Rücken und dem Stecken in der Hand vor fünfzig Jahren, begleitet von dem Segenswünschen seiner Eltern, in die Fremde zog, um sich dort in seiner Kunst zu vervollkommen. Das war ihm in weitestgehendem Maße gelungen. Ueber ein Jahrzehnt war er draußen geblieben und hatte sich in den ersten Uhrmacherwerkstätten der Schweiz mit unerdrossenem Fleiß und echt deutscher Beharrlichkeit zu einem wahren Künstler in seinem Fach ausgebildet, der auch das komplizierteste mechanische Rätsel zu lösen verstand und eine nicht unbedeutende eigene Erfindungsgabe besaß. Erst als sein Vater das Zeitliche gesegnet hatte, war Ulrich als angehender Dreißiger zurückgekommen, hatte ein braves, nicht unermögendes Mädchen geheiratet und das alte Uhrmachergeschäft in eine der neuerbauten Hauptstraßen der Stadt verlegt, wo sich daselbst von Jahr zu Jahr vergrößerte, so daß es heute als das erste in der ganzen Stadt galt. Und wie sich Meister Ulrichs Wohlstand bei seinem zielbewußten Schaffen von Jahr zu Jahr hob, blieb auch in seiner Familie der Segen Gottes nicht aus, wenn auch in dieser Hinsicht die Angehörigen, die Gevatter Storch dem Ehepaar verehrte, nicht ganz dessen Wünschen entsprachen. Denn nur Mädchen brachte der Langgeschwänke — sechs Mädchen im Verlauf von fünfzehn Jahren, und die Eltern hätten doch so gern einen oder zwei Buben gehabt, schon aus dem Grunde, um das blühende Geschäft nicht in fremde Hände kommen zu lassen. Aber was war zu machen? Freund Weddar hat einen eigenartigen Kopf und läßt sich weder auf den Umtausch der von ihm gebrachten Sprößlinge ein, noch berück-

### Das Fürkntum Albanien.

Wie zu erwarten war, hat die bekannte rührige Kartographische Anstalt Carl Flemming A.-G., Berlin W. 50, auch von dem Fürkntum Albanien sieben eine vortreffliche Karte erscheinen lassen, die sich, da sie in dem großen Format von 88:71 Zmtr. (Maßstab 1:600 000) liegt, durch außerordentliche Uebersichtlichkeit auszeichnet. Von den Nebenländern Montenegro, Serbien und Griechenland sind zur besseren Orientierung über die Lage dieses jüngsten Staates umfangreichere Teile wiedergegeben. Die Karte ist eine vortreffliche Ergänzung für jeden Atlas, da sie auf wissenschaftlicher Grundlage entworfen und auch in den Farben sehr dezent gehalten ist. Der Preis beträgt nur 1.50 Mark.

### Amerika und das deutsche Petroleummonopol.

Man meldet aus New York: Staatssekretär Bryan erklärt texanischen und kalifornischen Oelinteressenten, die augenscheinlich auf Veranlassung des Petroleumtrusts ihn für einen Protest gegen das deutsche Monopol gewinnen wollten: gegenwärtig werde nichts geschehen können, da Amerika sich nicht in die Gesetzgebung anderer Länder einmischen könne. Sofern aber später ein amerikanisches Unternehmen geschädigt werde, sollten entsprechende Schritte getan werden.

### Heer und Flotte.

Türkische Offiziere in Berlin. Der Generalsinspektor des Fliegenwesens der türkischen Armee, Kommandant Bell, ist in Begleitung der türkischen Fliegeroffiziere Ismael, Kafil und Jalla in der Reichshauptstadt eingetroffen und im Hotel de Rome abgeblieben. Die Gäste beabsichtigen, verschiedene deutsche Flugplätze in Augenschein zu nehmen, um sich von den Leistungen der deutschen Apparate an Ort und Stelle zu überzeugen.

### Das Deutschtum im Auslande.

#### Für das Deutschtum in China.

Nach eingehenden Darlegungen des Staatssekretärs von Tripis bewilligte die Budgetkommission des Reichstages nunmehr die Mittel für den Ausbau der deutschen Schulen in China.

### Landtagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

#### Abgeordnetenhaus.

h. Berlin, 18. März 1914.

Am Ministertisch: v. Breitenbach. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung bittet und erhält Präsident Graf Schwerin-Löwig die Ermächtigung, aus Anlaß der Laifage, daß die Prinzessin Viktoria Luise, Herzogin von Braunschweig und Lüneburg, von einem Prinzen entbunden wurde, dem Kaiser, der Kaiserin und dem Herzog von Braunschweig - Lüneburg die Glückwünsche des Hauses darzubringen.

#### Eisenbahnetat (8. Tag).

Fortsetzung der Beratungen über die Beamten und Arbeiter, ausschließlich der Besoldungsfragen. Beim Kapitel „Vom Staate verwaltete Eisenbahnen“ erklärt

Minister v. Breitenbach: Für die neue Lohnordnung, die am 1. April in Kraft tritt und die allgemein als Fortschritt anerkannt wird, werden große Mittel erforderlich sein. Unsere Arbeiterverbände haben ihre Vertreter und die Gewaltung ist gern bereit, mit diesen zu verhandeln. Dagegen ist die Verwaltung nicht geneigt, mit Vertretern anderer Arbeiterverbände zu verhandeln. Die Frage des Arbeiterrechts ist in den beteiligten Ressorts eingehend er worden. Es trifft nicht zu, daß die Staatsarbeiter sich schlechter stellen als die in der Privatindustrie beschäftigten Arbeiter. Vornehmlich der Staat muß sich ebenso, wie das jedem Privatunternehmer zusteht, das Recht vorbehalten, die Annahme und Beschäftigung von Arbeitern davon abhängig zu machen, daß sie nicht Verbänden angehören, die durch ihre Bestrebungen zu einer Gefährdung der ungehörten Aufrechterhaltung der Staatsbetriebe und damit zu einer schweren Schädigung der Volkswirtschaft führen könnten.

Abg. Veinert (Soz.): Eine Verkürzung der Arbeitszeit der Lokomotivführer, die Schnellzüge fahren, ist unbedingt notwendig. Die Arbeitszeiten sind übermäßig groß. Die Arbeiter werden vielfach schikaniert, hier und da werden Lohnabzüge gemacht, und dabei haben sie vielfach nicht einmal den ordentlichen Tagelohn. Die Unfallkassen sind durch

sichtigt er irgend welche Wünsche für die Zukunft. Fast regelmäßig alle zwei bis drei Jahre ließ es: die Hellborns haben wieder ein nagelneues Mädchen gekriegt, und wohl oder übel mußten die von allen Seiten beglückwünschten Eltern daselbe behalten. Und sie behielten ein jedes der Neuangekommenen gern, denn eines war reizender und herziger wie das andere. Die Kinder wuchsen heran, und das älteste, die Käthe, war zu einer reizenden Jungfrau erwacht, auf deren blondem Haare schon der Brautkranz lag, als es dem launischen Meister Langbein auf einmal einfiel, daß er die Hellborns in zehn Jahre lang total verpfen hatte. Flugs legte er ihnen nochmals einen kleinen Schreibzettel in die Wiege — selbstverständlich wieder ein Mädchen — zum Gaudium der launigen Nachbarschaft, die es dem glücklichen Vater dringend ans Herz legte, es nicht bei der Unglückszahl stehen bewenden zu lassen, sondern auch die noch an dem vollen Dugend sehenden Mädels zu beschaffen. Aber davon wollte Meister Ulrich nichts wissen. Sein Bedarf an Mädels wäre jetzt reichlich gedeckt, meinte er scherzhaft, und das Einzige, was er noch zu bestellen habe, das seien passende Schwiegerköpfe. Die ließen denn auch nicht auf sich warten. Kaum war das blonde Käthchen unter der Haube, als auch die Zweitälteste, die braunlockige Anna, mit ihren Haarlöschungen einem Jüngling das Herz in Flammen gesetzt hatte, und schon das Jahr darauf Hochzeit feierte. Und so ging es fort. Die Hellborns Mädchen gehen ab wie die Bede auf dem Boden“, sagten die Nachbarn; keines von ihnen wurde tausend Wochen alt, ohne daß ein Freier auf der Bildfläche erschienen wäre, und als das spätere Anna'sche Mädchen zehn Jahre alt geworden war, da folgte seine nächstältere Schwester, die Gustel, einem in der Nähe der Stadt wohnenden Gutbesitzer in dessen Heim als Gattin.

Die verschiedenen Freier wuchsen sehr wohl, was sie taten, als sie sich um die Mädchen aus dem Hellbornschen Hause bewarben. Nicht nur schöne, sondern auch tüchtige Frauen holten sie sich. Frau Christine Hellborn war noch eine Mutter vom alten Schlage, die ihre Töchter in der mühseligsten Weise erzog und mit aller Energie dafür sorgte, daß keine von ihnen von Ansehungen angekränelt wurde, die nur im entferntesten nach moderner Emanzipation der Frauen rochen. Höhere Schulbildung wurde

überlange Arbeitszeit sehr gestiegen. Warum soll man nicht mit den Arbeitern und Arbeiterorganisationen Tarifverträge abschließen?

Präsident Graf Schwerin-Löwig bittet, die Reden nicht allzu weit auszuweiten, damit der Eisenbahnetat heute noch erledigt werden kann.

Abg. Schmidt (Soz.) (Ztr.): Auch wir erkennen es gern an, daß der Minister eine wohlwollende Lohnpolitik treibt. Bei den gestiegenen Lebensmittelpreisen und den hohen Preisen für Kleidung und Wohnung kann man sich nicht wundern, daß die Eisenbahnarbeiter immer wieder mit neuen Lohnforderungen kommen. Die Wohnungsfürsorge der Verwaltung muß sich auf die ländlichen Bezirke erstrecken. Ich bitte den Minister, den Wünschen der Arbeiter nach Freikarten zu entsprechen, um ihnen billigeren Einkauf in den Städten zu ermöglichen.

Abg. Gottschalk (Soz.): In Breslau ist von der Eisenbahndirektion eine Verfügung erlassen worden, in der jede für die Öffentlichkeit bestimmte schriftstellerische Tätigkeit der Beamten verboten wird. Diese Verfügung verstößt gegen die persönliche Freiheit der Beamten. („Sehr richtig!“) Die neue Lohnordnung ist als Fortschritt zu begrüßen. Die praktische Bedeutung eines gesetzlichen Arbeiterrechts darf man nicht überschätzen, wenn auch die Erklärung des Ministers über das Arbeiterrecht viele Hoffnungen der Arbeiter zerstört haben wird.

Minister v. Breitenbach: Zur Ausübung einer Nebenbeschäftigung bedarf ein Beamter der Genehmigung der vorgesetzten Behörde. Ich kann mir sehr wohl den Fall vorstellen, daß ein Beamter durch seine schriftstellerische Tätigkeit zu stark in Anspruch genommen wird. Er darf niemals vergessen, daß seine amtliche Tätigkeit die Hauptsache ist. Der Abgeordnete Veinert hat den Grundfakt seiner Partei auch diesmal nicht verleugnet. Er hat an allem gemäkelt und den Wert der Verwaltung herabgesetzt. Die große Masse unserer Staatsarbeiter teilt aber die Ansichten des Herrn Veinert nicht. Der Abgeordnete Veinert hat gesagt, daß die Bahnunterhaltungsarbeiter im Jahre nur um 51 Mark pro Kopf aufgebessert würden, die Unterbeamten aber auf 100 Mark. Er verzicht, so sagen, daß die Unterbeamten nur einmal eine solche Zulage erhalten haben, während die Löhne der Bahnunterhaltungsarbeiter dauernd aufgebessert werden. Herr Veinert hat ferner Beschwerde geführt darüber, daß ein Staatsarbeiter, der eine fahrende Stellung in der Arbeiterschaft eingenommen hat, gemehregelt worden sei. Dieser Mann ist wegen fortgesetzter Agitation gegen die Verwaltung entlassen worden. Der Abgeordnete Veinert hat ferner gesagt, der Vorsteher des Bahnhofs in Seefeld treibe mit den Arbeiterleuten Schindluder.

Abg. v. Aries (Konf.): Wir wünschen, daß die Forderungen des Personals tüchtig erfüllt werden. In der Erklärung über das Staatsarbeiterrecht teilen wir die Ansicht des Ministers. Wir sind gegen eine solche Art von Ausnahmegegesetzgebung.

Abg. König (Ztr.) trägt eine Reihe von Wünschen der Beamten und Arbeiter vor. Unter anderem längere Urlaube, etatsmäßige Anstellung von Hilfsarbeitern, Entschädigung für Nachdienst.

Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Besprechung über diesen Gegenstand angenommen.

Es folgt eine Reihe persönlicher Bemerkungen in der Fortsetzung der Einzelberatung.

Abg. Henning (Konf.) weist darauf hin, daß der Abschluß für Schienen für das nächste Jahr noch nicht erfolgt sei.

Abg. Piepmann (nail.) bittet den Minister, den Verein zur Bekämpfung des Alkoholismus zu unterstützen.

Der Rest des Ordinariums wird bewilligt.

Darauf vertagt das Haus um 5 1/2 Uhr die Weiterberatung auf Donnerstag 11 Uhr; außerdem Grundteilungsgezet, Eingemeindung von Köln.

### Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 19. März.

Reichstagsabgeordneter Daffermann, der Führer der nationalliberalen Partei, ist mit Gemahlin aus Mannheim hier zur Erholung eingetroffen und auf einige Tage im „Hotel Rose“ abgeblieben.

19. Kirchlich-sozialer Kongress. In den Tagen vom 21. bis 23. April findet in Wiesbaden der 19. Kirchlich-soziale Kongress statt, zu dessen Hauptversammlungen jedermann Zutritt hat. Das Programm wird sich folgendermaßen gestalten: Am Dienstag, 21. April, findet nachmittags 4 1/2 Uhr eine geschlossene Vorstandssitzung im Hotel „Königsberg“ statt, der abends 7 Uhr ein Festgottesdienst in der Lutherkirche folgt (Redeprediger Professor D. Psenningssdorf aus Bonn). Um 9 1/2 Uhr schließt sich unter der Leitung des Direktors Pfarrers Christian ein zwangloser Begräbnisabend im großen Luthersaal an. Der eigentliche Kongress nimmt am Mittwoch, 22. April, 9 Uhr vor-

ihren Kindern zuteil; Musik, Malerei, Literatur und andere schöne Künste mußten sie betreiben, aber das waren in den Augen der kernhaften Frau Christine Lebendige, die nur zur gelegentlichen Verhöhnung des Daseins dienen durften; der Schwerpunkt ihrer Erziehungsmethode lag in dem Bekahren, die Mädchen in allen Zweigen des Haushalts, wie Kochen, Waschen, Baden, Nähen usw., auszubilden und sie mit Arbeitsfreudigkeit für diese notwendigen alltäglichen Dinge zu beselen. „Nur dann werdet ihr mit euren fünfzigjährigen Männern glücklich sein“ — so predigte die wackere Frau ihren Spröhlingsen — „wenn ihr denselben ein behagliches Heim zu bieten versteht und trotz einem Hotelchef in der Küche Bescheid wißt, denn der Weg zum Herzen des Mannes geht durch den Magen. Eine vermögungslose Frau, die tüchtig arbeiten und dem Haushalt selbstständig vorstehen kann, ist einem Manne mehr wert wie eine elegante Pierpuppe, die ihm Hunderttausend in das Haus brachte, aber nichts kann als auf der saulen Haut zu liegen, den modernen Vergnügungen nachzujagen und Geld auszugeben. Das bringt die dümmste Gans fertig — aber zusammenhalten und selbst wirken, anstatt sich mit zahllosen Diensthöfen herumzuergern, das will gelernt sein! So eine Mitgift von einer sogenannten guten Partie schmilzt in einem Haushalt wie Butter in der Sonne zusammen, wenn die Frau nicht zu rechnen versteht — heißt es doch im Sprichwort, daß die Frau mehr in der Schürze zum Hause hinaustragen, wie der Mann im Heumagen einfahren kann! Und sobald es anfängt, am Gelde zu hapern, dann ist dem ehelichen Unfrieden Tür und Tor geöffnet. Weiß aber die Frau Flug zu wirtschaften und erkennt sie in der Erfüllung ihrer Pflichten als Hausmutter ihre Lebensaufgabe, dann ist einem reinen Familienglück eine bleibende Stätte bereitet.“

Frau Christine trat mit ihrem gesunden Menschenverstande immer den Nagel auf den Kopf, und ihre Vorhersege bewahrheitete sich. Ihre sechs verheirateten Töchter lebten mit ihren Gatten in den glücklichsten Ehen; hatten die Paare doch auch sämtlich das heilige Band aus reiner Herzensneigung geknüpft. Letzterer Umstand aber war es, der einen Herzenswunsch Meister Ulrichs unerfüllt ließ — keiner der jungen Ehemänner war vom Fach, so daß der Alte sich in einem von ihnen einen Nachfolger im Geschäft

mittags in den Räumen der Kasinogesellschaft, Friedrichstraße 22, mit der Hauptversammlung seinen Anfang. Die Andacht hält Generalinspektorintendent Hof- und Domprediger a. D. Ohl. Nach der Eröffnung der Versammlung durch Geheimrat Professor Dr. Dr. Seeburg aus Berlin erfolgen die offiziellen Begrüßungen. Dann spricht Direktor Dr. Lepsius aus Potsdam über „Bildung und Christentum“. Nach gemeinsamer Esen folgt um 3 Uhr nachmittags im Hotel „Nonnenhof“ die erste Arbeitskommission (Leiter Geh. Konfistorialrat Pfarrer Jäger aus Wiesbaden), in der Pastor Viz. Mumm über „Die Austrittsbewegung“ spricht. In der vierten Kommission, nachmittags 4 1/2 Uhr ebenda, behandelt Pastor Weidt aus Wiesbaden „Großstädtliche Vergnügungen und Stillheit“. Der Tag schließt mit einer großen öffentlichen Volksversammlung abends 8 1/2 Uhr. Am Donnerstag, 23. April, 9 Uhr früh, hält Professor Haussen aus Herborn die Andacht, worauf in den Räumen der Kasinogesellschaft die Generalversammlung der Freien kirchlich-sozialen Konferenz stattfindet, in der Pastor Viz. Mumm den Geschäftsbericht gibt. In der auf Vormittag 10 Uhr anberaumten zweiten Hauptversammlung referiert Professor Dr. Dade aus Berlin, Generalsekretär des Deutschen Landwirtschaftsrats, über „Die Notwendigkeit der Vermehrung des deutschen Bauernstandes mit Rücksicht auf die Erhaltung der Volks- und Wehrkraft der Gesamtbewölkerung“. Nachmittags 3 Uhr folgt die dritte Kommission (Eröffnung und Leitung Pastor Viz. Mumm), in der Geschäftsführer Julius Schellin aus Frankfurt über „Die Sonntagssruhe“ spricht. In der siebenten Kommission (Eröffnung und Leitung Hrl. v. Knebel aus Döberitz-Berlin) behandelt Frau Stromeyer aus Elberfeld „Die weibliche Vormundschaft“, und in der sechsten Kommission, nachmittags 4 1/2 Uhr, wird über „Nachschulen und christliches deutsches Volksleben“ gesprochen. Abends 9 1/2 Uhr folgt eine große öffentliche Evangelisationsversammlung, in der Pastor D. Philippus aus Berlin und Geh. Rat Professor Dr. Dr. Seeburg aus Berlin sprechen werden.

**Die Kaiserin und die Heimarbeiterinnen.** Die Kaiserin übersandte zu der am 15. April stattfindenden Versammlung zum Besten der Erholungsstätte für Heimarbeiterinnen als Geschenk ein großes, eingerahmtes Bildnis des Kaisers.

**„Die Entführung.“** Von dem geheimnisvollen Roman einer Entführung wird jetzt das 3. Kapitel veröffentlicht, das Herr Professor H. Böhtlingk-Karlsruhe zum Verfasser hat und wie folgt lautet: „Ise von Harde erklärt: Es sei un wahr, daß sie ihres Vermögens beraubt und entführt wäre. Ich weiß es selber besser. Eine gerichtliche Verhandlung kann mir nur erwünscht sein. Hoffentlich kommt es zu einer solchen! — Warum gibt Fräulein Ise von Harde nicht ihre Adresse? Wer hindert sie daran? — Professor H. Böhtlingk.“ — Für die Leserinnen, die gewöhnt sind, Romane von hinten zu lesen anzufangen, dürfte diese Neuerscheinung sich wenig eignen.

**Für Militärentlauber.** Am 1. April tritt eine Vermehrung der freien Urlaubsbereise für Unteroffiziere und Gemeine der Armee und Marine ein. Während bisher nur für die Hälfte der Unteroffiziere und Gemeinen eine freie Urlaubsbereise bewilligt wurde, kann vom 1. April 1914 ab jedem Unteroffizier und Gemeinen jährlich einmal eine freie Urlaubsbereise gewährt werden. Die freien Urlaubsbereisen dürfen nur in die Heimat, d. h. nach dem Wohnorte der Eltern oder nächsten Angehörigen, nach den Sätzen des Militärartikels für die Hin- und Rückfahrt auf deutschen Eisenbahnen bewilligt werden.

**Reiseprüfung.** Am Montag und Dienstag wurde an der Städtischen Oberrealschule unter dem Vorsitz des Direktors Dr. Höfer die mündliche Reiseprüfung abgehalten. Allen 21 Schülern wurde die Reise zurkannt. 11 davon unter Befreiung von der mündlichen Prüfung.

**Fremdenverkehr.** Frau Kommerzienrat Ernst Hoffmann aus Verden a. Rh., die seit mehreren Tagen im „Hotel Rose“ weilt, beging am 18. März bei heiterer Rüstigkeit ihren 80. Geburtstag im Kreise ihrer Töchter und Schwiegerkinder, die zu dieser Feier hierhergekommen waren. — Hier eingetroffen sind ferner: Prinzessin Marie Victorie Subowitska, Nonne (Sanatorium Dr. Schütz), Erzherzogin Staatsrat v. Posnanski, Paris (Haus Ide).

**„Das Geld oder das Leben!“** Der 49 Jahre alte August Menz aus Wiesbaden nahm seiner Logiswirtin in Frankfurt eine Damen Uhr, die er sofort verfeilte. Auch ließ er sich von ihr fortwährend Geld, bis der Wirtin endlich die Geduld ausging. Als er abermals einen Geldbetrag haben wollte und die Wirtin sich weigerte, bedrohte er sie

hätte erziehen können; so mußte er denn selbst die Fägel in den Händen behalten und hoffen, daß die Nachgeborene, das Töchterchen, sich dereinst einen in der Uhrmacherkunst erfahrenen Gespons erwähle.

(Fortsetzung folgt.)

**Feuilleton.**  
**Theater.**

— Die Hamburger Erkaufführung von Eulenberg's „Zeitwende“. Aus Hamburg, 16. März, schreibt unser M. B. Mitarbeiter: Zunächst muß konstatiert werden, daß die freundliche Aufnahme des Schauspielers, das eigentlich ein Trauerspiel ist, in erster Linie der literarischen Gesellschaft zu danken ist, die von ihren Vorzugpreisen ausgiebig Gebrauch gemacht hat. Man ist ja bei Eulenberg auf ganz seltsame Gedankengänge gefaßt, aber hier überwiegt dennoch die Vorführung von Personen, die fast alle als anormal anzusehen sind. Infolgedessen scheint ihr Kampf mit dem Leben auch nicht den Sinn des Schicksals zu haben, der normale Menschen zu erregen vermag. Man steht vielmehr vor einer Reihe von Fragen. Warum wird die Hauptfigur des Sebald als eine verrückte geschildert? Wie geht es an, daß ein solch geistig gesunder und ungewöhnlich vernünftiger Mann, wie der alte Vater, fast nur unzurechnungsfähige Kinder hat? Warum fehlt jede Andeutung, weshalb Weines Kind die Mutter war?, usw. Die Ähnlichkeit mit „Belinde“, ferner auch mit Ibsens und Björnsons Dramen drängt sich mehrfach auf, ebenso wie die Erkenntnis von dem starken Talent des Verfassers, obgleich den Einzelbildern die Handlung fehlt und die Menschen als Gesäßsträger mehr erraten werden müssen als verstanden werden können. An sich ist die Charakterisierung der Einzelheiten aber meisterhaft. Sie wurden sehr gut verkörpert durch die Herren Otto, Montor, Kreidemann und Ottmann sowie durch Frau Valery, der die Palme gebührt (als Gerte), während Frau Dore und Hrl. May ihren Aufgaben nicht ganz gerecht zu werden vermochten. Die Regie des Herrn M. Grube fand sich in anerkannter Weise mit der Welt der Romanistik und Symbolik ab, die hier greifbar zu veranschaulichen ist. Die ersten Akte interessierten, die letzten verblüfften offenbar das Publikum, das sich immerhin in Gräbeln über Namen und Bedeutung des Titels vertiefte.

mit Erschießen, bis sie schließlich vor Angst nachgab. Am Dienstag wurde der „angenehme“ Mörder in Sicherheit gebracht.

**Das erste Submissionsamt.** Die Volksversammlung der Handwerkskammer für den Reg.-Bez. Kassel beschloß die Bildung eines Ausschusses für das Verbindungswesen. In diesem Ausschusse werden außer der Kammer auch die in Betracht kommenden Behörden (Eisenbahndirektion, Regierung, Militärverwaltung, die Stadt, die Hauptstelle der Landwirtschaftskammer usw.) vertreten sein. Die Aufgaben des Verbindungsamtes sind die Aufstellung von Preisverzeichnissen, die den Behörden einen Anhalt bei der Anfertigung von Kostenüberschlägen geben. Die Verzeichnisse sollen auch musterartige Beschreibungen aller vorkommenden Arbeiten enthalten, damit vor und nach der Verbindung kein Zweifel über die Art der Ausführung bestehen kann.

Die Feuerwache wurde gestern Nachmittag nach dem Hause Moritzstraße 51 gerufen, woselbst ein Kambrand ausgebrochen war. Nach halbstündiger Tätigkeit der Wehr war der Schaden beseitigt.

**Thalia-Theater.** In der Premiere des neuen fünfaktigen Films „Andreas Hofer“ hatte am Mittwoch nachmittags das Thalia-Theater in der Kirchgasse eingeladen. Das an wichtigen Ereignissen, dramatischen, erschütternden Bildern so reiche Leben des Tiroler Volkshelden in die Kammerschmiede zu bringen, dürfte wohl als ein etwas gewagtes Unternehmen zu betrachten sein. Doch können wir mit Zufriedenheit feststellen, daß das Filmwerk, welches gestern im Thalia-Theater zur Vorführung gelangte, in jeder Beziehung als wohlgeplant, ja als ein künstlerisches Werk zu bezeichnen ist. Geschichtsaufgebaut, vom Anfange bis zu dem erschütternden Ende, birgt das Drama eine reichhaltige Fülle packender Bilder. Bilder der schönsten Alpenlandschaften, Bilder von einer außergewöhnlichen Regiekunst zeugend, die das Kleinste, Unwichtigste liebevoll hervorhebend, auch die schwerigsten Wasserfahrten zu einer vollen Wirkung zu gestalten verstand. Und daß das Werk seinen Eindruck nicht verfehlt, das konnte man aus dem unterdrückten Schluchzen aus warmen Rinderherzen und aus den blanken Augen der Erwachsenen bei Hellwerden des Saales ersehen.

**Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.**

**Königliches Theater.** Am Sonntag, 22. März, findet unter der Leitung des königlichen Kapellmeisters Professors Mannkötter das sechste und letzte Symphoniekonzert der laufenden Spielzeit zum Besten der Witwen- und Waisen-Pensions- und Unterstützungskasse der Mitglieder des königlichen Orchesters statt, in welcher zur Nachfeier des 100. Geburtstag des Meisters Verdi (geboren am 9. Oktober 1813) dessen Requiem für vier Solostimmen, Chor und Orchester zur Aufführung gelangt. Die Solopartien werden von den Konzertkünstlerinnen Fräulein Mary Morer v. Göb (Sopran) und Fräulein Hertha Dehmow (Alt) aus Berlin sowie von den Herren Fritz Saerer (Tenor), königlicher Opernsänger von hier, und Carl Rehsch, Konzertkünstler aus Frankfurt (Bass), die Chöre von Mitaliedern des Sängervereins, des Wiesbadener Männergesangsvereins sowie von einer Anzahl sangeskundiger Damen und Herren und dem Männerchor des königlichen Theaters gesungen.

**Kurtheater.** Bis inkl. Samstag, den 21. März, bleibt der burleske Schwank „Das Fliegerleben“ auf dem Spielplan. Am Sonntag, den 22. März, nachmittags 1/2 Uhr, wird auf vielfachen Wunsch der übermütige Eröffnungsschwank „Der Millionenerkru“ nochmals aufgeführt. (Halbe Preise). — Abends 8 Uhr geht „Der Doppelweib“ (Der Lumpenball), Schwank in 3 Akten von Wihl. Jacobs, in Szene. Montag und folgende Tage „Der Doppelweib“ (Der Lumpenball).

**Aus den Vororten.**  
**Schierstein.**

**Wieder eine neue Fabrik?** Gerüchtweise verkauft, daß in der hiesigen Gemarkung zwischen Schierstein und Niederwall ein größere Fabrik errichtet werden soll. Das Unternehmen wird mit den in der Schöneleinschen Bahnhofsstraße seit einiger Zeit vorgenommenen technischen Versuchen in Verbindung gebracht.

**Sonnenberg.**

**Der Männergesangs-Verein Concordia,** der jetzt 39 Jahre besteht, begeht diese Feier am kommenden Samstag durch Abhaltung eines Familienabends bei Musik und Tanz. Der Chor bringt das „Morgenlied“ von Ries, sowie „Lebensfreude“ von Deuter und 5 Volkslieder zum Vortrage.

**Kleine Mitteilungen.**

Die Stelle eines Dramaturgen und Regisseurs am Frankfurter Schauspielhaus wurde dem Oberregisseur des Bremer Stadttheaters Gustav Hartung übertragen. Herr Hartung wird schon vom 1. Mai an provisorisch tätig sein. Der bisherige Regisseur Dr. Frank wird am 1. Sept. aufhören.

Die 35 plötzlich entlassenen Mitglieder des Alberttheaters in Dresden hat Direktor Maxim Rens für ein eigenes neues Unternehmen engagiert und eröffnet mit ihnen am 1. April ein Interimstheater, für das der Volkswohlpaal an der Dittmarsallee zweckentsprechend vorgerichtet werden wird.

Paul Ernst, dessen Brief an die Grillparzerstiftung vor einiger Zeit durch die Blätter ging, hat soeben von der Liedgessellschaft eine Ehrengabe erhalten.

**Buntes Feuilleton.**

— Das Ende der Droschke in Paris. Alte Pariser stimmen bewegliche Klagen darüber an, daß die Droschke in der französischen Hauptstadt im Verschwinden begriffen ist. Es ist natürlich das Auto, das ihr solchen Abbruch tut. Die Zahlen, die die Statistik angibt, enthalten noch nicht die ganze Tragweite dieses „Kulturfortschrittes“. Noch im Jahre 1900 zählte man in Paris 12 000 öffentliche Pferdewagen; gegenwärtig sind noch 4000 vorhanden, aber rund ein Drittel davon werden nicht mehr benutzt, und der Grund dafür ist, daß es an Kutscher fehlt. Natürlich bereut niemand, daß das Automobil viel schneller ist, aber die Droschke war billiger und gemächlicher. Die alten Pariser, die ihr Verschwinden beklagen, berufen sich vergeblich darauf, daß sie eigentlich den öffentlichen Bedürfnissen entspricht; es gibt glücklicherweise in Paris noch genug Leute, die nicht immer solche Eile haben, daß sie durch ein Automobil benutzen müssen. Es sind die, die wohl Zeit haben, aber wegen des schlechten Wetters oder wegen der Hitze, die sie zu tragen haben, gern fahren möchten. Straßenbahn, Untergrundbahn und Automobil kommen für sie wegen der Pakete nicht in Frage, und da wäre die Droschke das richtige Hilfsmittel, während ihnen das Auto, das nun wenigstens ein Drittel mehr kostet, schon zu teuer ist. Handelt es sich aber darum, die Stadt zu durchfahren, und verschiedene Einkäufe zu machen, so wird der Preisunterschied noch viel größer, weil die Automobilwagen ganz erhebliche Wartegelder berechnen. Weiter gibt es in Paris auch noch eine ganze Menge Leute, denen das Auto

trag. Weiter kommen verschiedene Bariton solo, 2 Duette, verschiedene humoristische Vorträge, sowie ein Theaterstück zur Aufführung. In dieser Veranstaltung haben nur die Mitglieder und die Inhaber von Gastkarten Zutritt.

**Bierstadt.**

Die Gemeindevahlen für die zweite und erste Wählerklasse am Mittwoch nachmittag ergaben: In der zweiten Klasse: Schreinermeister Wilhelm Beckenbach und Landwirt Paul Wilhelm Seulberger, in der ersten Klasse als Ersatz für den verstorbenen Herrn Semler Herr Direktor Heinrich Müller, ferner die Herren Gärtnerbesitzer Julius Dirich und Landwirt Ludwig Vogel.

**Raffau und Nachbargebiete.**  
**Gemeindevertreterwahlen.**

Bei den in den letzten Tagen stattgefundenen Wahlen zur Gemeindevertretung wurden gewählt:

**Schloßborn im Taunus.** In allen drei Klassen wurden die Zentrumskandidaten gewählt und zwar in der 1. Klasse Landwirt Franz Reinhardt, in der 2. Klasse Landwirt Peter Ohlig und in der 3. Klasse Johann Paul V.

**Hornau im Taunus.** In der 1. Klasse Joh. Stephan Jr., in der 2. Klasse Adam Herrmann Jr., und in der 3. Klasse Johann Steger Jr. und Bernhard Schreibeis. In der 1. und 3. Klasse blieb somit Zentrum und in der 2. Klasse der Sozialdemokrat Sieger.

**Eppstein.** In der 1. Klasse Kaufmann Adolf Flach und Prokurist Max Bauer, in der 2. Klasse Hotelier Rudolf Wiede (Freisinn und liberal), in der 3. Klasse Adam Bunnwald Fischer, Lagerverwalter (Soziald.).

**Hallenstein.** In der 1. Klasse wurde ein Liberaler, in der 2. und 3. Klasse Zentrum gewählt.

**Glashütten.** 1. Klasse: Aepfelweinfabrikant Franz Sch 1.; 2. Klasse: Holzhausermeister Heinrich Dorn 1.; für die 3. Klasse ist eine Stichwahl zwischen Franz Wittlich und Jakob Ernst erforderlich, die am 23. März stattfindet. Die in den beiden erwähnten Klassen Gewählten sind Zentrumsleute.

**Hilshausen.** In der 1. Klasse wurden gewählt die Zentrumskandidaten Schreinermeister Georg Ohlenhäger und Badermeister Anton Ohlenhäger, in der 2. Klasse Möbelfabrikant Johann Emil Schmitt (fortsch.) und in der 3. Klasse Schreiner Otto Lachs (soz.).

**Appertshain.** Hier blieben in allen Klassen die Bürgerlichen Sieger, was um so verwunderlicher ist, da bei der Landtagswahl lauter rote Wahlmänner gewählt wurden.

**Schlachten.** In der 1. und 2. Klasse siegten die Bürgerlichen, in der 3. die Sozialdemokraten.

**Eppenhain.** Gewählt wurden in der 1. Klasse Hotelier Auer (Zentr.) und Berggärtner Leidenbach (fortsch.), in der 2. Klasse Landwirt Joh. Angeheuer (Zentr.) und in der 3. Klasse Maurer Ant. Probst (soz.).

**Gräveneck.** 3. Klasse: Heinrich Anton May und Ludwig Hohr; 2. Klasse: Moritz May; 1. Klasse: Heinrich Philipp May.

**Wolfsenhäuser.** 1. Klasse: Gerbereibesitzer und Lederhändler Heinrich Maurer; 2. Klasse: Kaufmann Wilhelm Hint 4. und Länger Aug. Beder; 3. Klasse: Maurer Wilhelm Heil.

**Wibbelau.** 3. Klasse: Wilhelm Jost; 2. Klasse: Friedrich Stuhl; erste Klasse: Ferdinand Krämer 1. und Gastwirt Hermann Höbler. Höbler und Stuhl wurden neugewählt.

**Hasselbach.** 3. Klasse: Phil. Chr. Schlicht und als Ersatzmann Adolf Kurz; 2. Klasse: Phil. Aug. Kurz; 1. Klasse: Louis Dirichhäuter.

**Altenborn.** 1. Klasse: Wilhelm Dörr; 2. Klasse: Christian Rühmel; 3. Klasse: Chr. Burger.

**Obershausen.** 1. Klasse: Gastwirt Wilhelm Weber; 2. Klasse: Landmann Wilhelm Ludwig; 3. Klasse: Landmann H. Pena.

**Marienberg.** 1. Klasse: Rentant Schütz; 2. Klasse: Wilhelm Hühbach und Louis Jeller; 3. Klasse: Otto Rides.

**Panrod.** 3. Klasse: Anstalt des B. Ohlemacher 1. Zimmermeister Joh. Chr. Müller; 2. Klasse: anstelle des Wilhelm Pimmel Landmann Wihl. Schneider; in der 1. Klasse wurde der ausscheidende Landwirt Wilhelm Heckelmann wiedergewählt.

**Edelsberg.** 3. Klasse: Landwirt Friedrich Ridel; 2. Klasse: Landwirt Friedr. Schwarz neu- und in der 1. Klasse Heinz Chr. Müller einstimmig wiedergewählt.

**Raubschbach.** 2. Klasse: Heinz Kramer und Friedrich Wall; 3. Klasse: Chr. Seib 1. In der 1. Klasse findet Stichwahl zwischen dem Landwirt Wihl. Jung und dem Steiger Schmidt statt.

**Breithardt.** In der 3. Klasse wurde der sozialdemokratische Kandidat Zimmermann Ohlenmacher gewählt.

**Niederhausen.** In der 3. Klasse wurde Herr Wilhelm Reiningen neu- und in der 2. Klasse die Herren Johann

mobilsfahren in den belebten Straßen der Seinstadt unangenehm ist, und solche, die lieber in einer Pferdewagen ihre Spazierfahrt im Bois machten, als in den wenig wohlreichenden Automobilen. Nicht alle diese Klagen besien nichts; die Kunden für die Droschken wären wohl vorhanden, aber Kutscher sind durchaus nicht aufzutreiben. Die Zeitschrift „Urbis et Orbis“ hat von dem Leiter einer großen Pariser Fuhrwerksgesellschaft erfahren, daß eine Verringerung der Sachlage durchaus nicht zu erwarten ist. Vor 20 Jahren hatten die Pferdewagenkutscher noch gute Tage; da war das Rosselentein ein Beruf, der seinen Mann nährte, ja die Kutscher führten förmlich ein äppiges Leben; sie begannen ihren Tageslauf damit, daß sie die berühmte Pariser „Kutschergruppe“ zu sich nahmen, die ihnen wenigstens auf 1/2 Franken zu stehen kam. Sie konnten sich das leisten, denn ihre Einnahmen waren danach, und damals gab es eine große Menge Wirtshäuser in Paris, die das Geheimnis der Zubereitung dieser Kutschergruppe aus dem ff verstanden. Sucht man heute in Paris Wirtshäusern, die es noch verstehen, die Kutschergruppe herzustellen, so findet man schließlich auch einige, aber es gibt höchstens noch 20 solcher Wirtshäuser, und ihre Kunden sind nicht mehr Droschkenkutscher, sondern Chauffeure. Schon hieraus wäre zu ersehen, daß das Eingehen der Pferdewagen auf den Mangel an Kutschern zurückzuführen ist, und der sichere Beweis dafür liegt in der Statistik über die Leute, die sich um Fahrtscheine bewerben: Ihre Menge geht von Jahr zu Jahr zurück.

— Die Schlafphotographie — die letzte amerikanische Modenarrheit. Unkel Sams Tochter haben wieder einmal etwas ausgeheckt, worauf sie wirklich stolz sein können: sie lassen sich im Schlafe photographieren. Es geht dabei ganz romanitisch zu: die amerikanische Schönheit schlief tief verdeckt in ihrem Bettchen, und nur der Kopf ist auf dem getrichten Kissen sichtbar. Vorm Einschlafen ordnet sie natürlich ihr Haar und legt sich überhaupt recht mackerlich hin. Mitten in der Nacht fährt dann die Jose den Photographen in das dunkle Schlafemach; das Magnesiumlicht flammmt auf, die schlafende Schönheit oder vielmehr das Bett mit dem herausstuckenden Kopfe ist auf die Platte gearbeitet und nach wenigen Tagen liefert der Photograph seiner Auftraggeberin das wohlgeglungene Kontersei ab, auf dem sie zum erstenmal sehen kann, was sie im Schlafe für ein Gesicht macht.

Kild und Ludwig Köcker, in der 1. Klasse Fabrikant D. Feitabend wiedergewählt.

Kied. In der 3. Abteilung wurden Zimmermann Georg Bender und Maurer Heinrich Weich, in der 2. Abteilung die Kandidaten der fortschrittlichen Volkspartei Schreiner Johann Engelhardt und Konularschreiber Georg Stiep jun. gewählt.

Vodenhansen. Der sozialdemokratische Kandidat in der 3. Klasse, Christian Veder, unterlag mit 38 Stimmen gegen 54 Stimmen des Zentrumskandidaten Konrad Reber.

Sträß. In der 3. Abteilung wurde für den langjährigen Vertreter Wilhelm Reiser Philipp Jakob 2. und in der 2. Abteilung Karl Schmelzeisen 2. wiedergewählt.

# Wiesbaden, 17. März. Schulpersonalnachrichten. Ernannt wurde Lehrer Wilhelm Schmidt zu Hundstadt vom 1. April ab zum Hauptlehrer an der öffentlichen Volksschule in Aushach (Kreis Uffingen).

e. Wicker, 18. März. Ordensverleihung. Herrn Stefan und Kreisfiskusinspektor Schaller wurde der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen, der ihnen am Sonntag durch Herrn Regierungsrat Dr. Alter im Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden überreicht wurde.

# Unterliederbach, 18. März. Eine Postagentur soll nun doch nach hier verlegt werden, und zwar zum 1. April 1915.

k. Niederjossbach, 17. März. Besitzwechsel. Die Villa am Halenberg ist mit Anwesen durch Kauf wieder an ihren früheren Besitzer, Fabrikdirektor Düter aus Hirzenhain, übergegangen.

k. Oberjossbach, 17. März. Schulneubau. Zweite Lehrerkonferenz. Die Raumverhältnisse unserer Schule sind für die stets wachsende Kinderzahl nicht mehr ausreichend. Obwohl der Neubau der jetzigen Schule erst vor drei Jahren fertiggestellt worden ist, hat man beim Bau nicht an die Weiterentwicklung gedacht und nur einen Behelfsaal errichtet.

l. Niderrnhausen, 17. März. Da die Bahnmeisterei Niederrnhausen erster Klasse geworden ist, so ist mit dem 1. April Bahnmeister Stahl von hier nach Herborn und Bahnmeister Becker aus Elm hierher versetzt worden.

l. Pimburg, 17. März. Vortrag. Gestern abend hielt Landgerichtsrat Dr. Friedländer im Gymnasium einen Vortrag über das indische Drama „Das Sonnwägelchen“ oder „Sasatasena“ von dem königlichen Dichter Cudraka.

Der Kampf um das Schlachtfeld von Waterloo. Das Herannahen der Jahrhundertfeier der Schlacht von Waterloo hat bereits jetzt Spekulanten auf die Beine gebracht, die sich bemühen, Grund und Boden auf der historischen Schlachtfeldstätte anzukaufen.

Aihin-Kai. Wollte man das japanische Wort dem Sinne nach überlegen, so müßte man sagen: „Fremdenverkehrsverein“, aber ein derartiges Wort ist zu profanisch, und so nennt man die Aihin-Kai Willkommensgesellschaft (Ai = Freude; hin = Gast; Kai = Gesellschaft).

Diesjenigen jedoch, die sich dafür interessierten, kamen voll auf ihre Rechnung.

Diez, 18. März. Das Hochwasser der Lahn erreichte gestern abend mit 4,98 Meter seinen Höchststand und geht jetzt wieder langsam zurück.

F.C. Weilburg, 17. März. Nachregulierung. Gesehern land eine Beschäftigung des Kallenbachs und des Faulbachs durch den Präsidenten der preussischen Generalkommission in Kassel, v. Baumbach, sowie Mitglieder der Regierung in Wiesbaden und des Landrats des Oberlahnkreises.

o. Braunbach, 17. März. Verschiedenes. Infolge des gestrigen Unwetters, verbunden mit orkanartigem Sturm, ging gestern abend plötzlich die Straßenbeleuchtung aus und es herrschte eine tiefe Finsternis.

a. Frankfurt, 18. März. Die Auslieferung des Mörders. Am 30. Nov. v. J. wurde in Philadelphia (Nordamerika) die Frau des Italieners Franzisko Pallandri durch fünf Messerschläge in ihrer Wohnung getötet.

i. Frankfurt, 18. März. Unerhlich Volk. In der Offenbacher Landstraße sprang der achtundfünfzigjährige Schuhmacher Wilhelm Deimling von einem Straßenbahnwagen. Er erlitt einen Schädelbruch, dem er nach wenigen Augenblicken erlag.

i. Frankfurt, 17. März. Eingekerkertes Verfahren. Die Staatsanwaltschaft hat das Verfahren gegen den „Fürmer“ wegen der Angriffe auf die erfolglosen Behandlungen Substitutionskrankter mit Salsarian im hiesigen städtischen Krankenhaus eingeleitet.

ch. Wehlar, 17. März. Duppelstürmer. Im Kreise Wehlar leben noch sechs Veteranen, die im Kaiserin Augusta-Garde-Grenadierregiment vor fünfzig Jahren an der Errichtung der Duppeler Schanzen teilgenommen haben.

Gericht und Rechtspredung.

Gandel mit Giften. Vor dem Schöffengericht hatte sich der Drogist A. wegen Feilhaltens und Verkaufs von Arzneimitteln und Giften, deren Verkauf auf die Apotheken beschränkt ist, zu verantworten.

Sport.

Allgemeiner Deutscher Jagdschützenverein. Der Bezirksverein Wiesbaden hielt am Samstag im Hotel „Europäischer Hof“ seine Vierteljahrsversammlung ab, die sich eines äußerst regen Besuches, auch seitens benachbarter Vereine erfreute.

die übrigen Punkte der Tagesordnung beraten. Auf die Verlesung des Jahres- und Kassensberichts, der jedem Mitglied vorher zugegangen war, wurde verzichtet und dem Kassierer Dehagee erteilt. — Aus dem Jahresbericht sei nur erwähnt, daß der Bezirksverein Wiesbaden-Stadt Ende des Jahres 1912 167 Mitglieder, der ihm angegliederte Bezirk 17b des Allgemeinen Deutschen Jagdschützenvereins 65 Mitglieder zählte.

Der Fußball-Länderkampf England-Wales kam in Cardiff zur Entscheidung. Die Engländer siegten mit 2:0, nachdem die Seiten mit 0:0 gewechselt worden waren. Englischer Fußballpokal. In Birmingham trafen sich Sheffield United und Manchester City zum drittenmal gegenüber, um endlich eine Entscheidung herbeizuführen.

Scharfe Anlese im Gradiger Rennstall. Aus dem Gradiger Rennstall wird dieses Frühjahr noch eine größere Anzahl Zweijähriger zum Verkauf gestellt werden, als es bisher zu gesehen pflegte. Und zwar werden, wie die „Sp.“ zu melden weiß, ohne jede Rücksicht auf versprechende Leistungen in der Arbeit und auf offenbar vorhandene Rennfähigkeit alle Pferde anrangiert werden.

Das neue Wettkampfgesetz, das die Konzessionierung von Buchmachern vorzieht, ist jetzt im Reichsschlagamt fertiggestellt worden und wird nach dem Passieren des Bundesrats an den Reichstag gelangen.

Le Tremblay, 18. März. (Privattelegr.) Prix de Polangis, 3000 Fr. 2000 Meter. 1. J. D. Cohns Endibloc (Kemmel); 2. Big Wave; 3. Solvia II. 7 Hefen. Tot. 116:10; Pl. 52, 81:10. — Prix du Verrou, 3000 Fr. 2150 Meter. 1. A. Cutters junior Mondines (L. Dara); 2. Raville; 3. Soseil Levant II. 5 Hefen. Tot. 100:10; Pl. 33, 19:10. — Prix Me-de-Beaute, 4000 Fr. 1400 Meter.

Advertisement for Odol toothpaste. It features an illustration of a hand holding a tube of Odol toothpaste. The text reads: 'Preis: 1/2 Flasche 65 Pf., 1/4 Flasche (Kantare) 35 Pf. ausreichend) M.1.50.' Below the illustration, it says: 'Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt nach unseren heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus. H73'.

1. Marquis de Ganans Trinitat (C. Childs); 2. Golding; 3. Mignon Brö. 7 Hefen. Tot. 28:10; Pl. 15, 15:10. — Prix de la Malhourne. 4000 Fr. 1400 Meter. 1. A. Kumonts Darling's Dam (M. Genro); 2. Jurna; 3. Rubia. 9 Hefen. Tot. 67:10; Pl. 25, 68, 198:10. — Prix de Bois-Bourdan. 10 000 Fr. 2000 Meter. 1. Mme. S. H. Plums Nigle Blanc (Segroux); 2. Le Ritto; 3. Saccharole. 4 Hefen. Tot. 53:10, Pl. 35, 18:10. — Prix de Champ Brule. 4000 Fr. 1800 Meter. 1. D. Reléfians Bettiver (Sharpe); 2. Gédric; 3. De Sirdar. 6 Hefen. Tot. 135:10; Pl. 43, 22:10.

**Luftfahrt.**

**Viktor Stöffler fliegt nicht mehr!**

Aus Mülhausen i. E. kommt soeben eine Nachricht, die in Anbetracht der scharfen Kämpfe, die in diesem Jahre international ausgetragen werden, für die deutsche Fliegerei wenig erfreulich ist. Paul Viktor Stöffler, der beste deutsche Flieger des letzten Jahres, hat der Fliegerei den Rücken gekehrt und zieht sich, da er sich demnächst zu verheiraten gedenkt, von seiner aktiven Betätigung im Flugsport ganz zurück. Stöffler hat als Flieger eine kurze, aber an Erfolgen ungewöhnlich reiche Laufbahn hinter sich. Im Januar 1912 kam er mit seinem Bruder Ernst nach Berlin und ließ sich in Johannisthal bei der Luftverkehrs-Gesellschaft ausbilden. Im März vermochte er bereits sein Pilotenzugnis zu erlangen und wurde durch die Meistererschaft, mit der er seine Maschine beherrschte, bald bekannt. Er war auch der erste, der mit dem schnellen, aber schwer zu steuernden L.-S.-G.-Eindecker Erfolge zu erzielen vermochte. Nachdem er sich im Mai 1912 auf der Johannisthaler Flugwoche den 4. Preis geholt hatte, nahm er am Nordmark-Flug teil, wo er sich als Erster zu platzieren vermochte. Auf der Krupp-Flugwoche in Gelsenkirchen und beim Bombenwurf-Wettbewerb in Johannisthal schnitt er gleichfalls als bester Flieger ab. Seine wirklich großen Erfolge, die dem deutschen Flugwesen zu der führenden Stellung verholfen, die es heute einnimmt, begannen im August 1913. Damals vermochte Stöffler mit einem Flug Mülhausen i. E. - Schloppel i. Bistrot über 90 Km. Entfernung und 9 1/2 Stunden Flugdauer den deutschen Dauerrekord auf sich zu bringen und die Reute der Nationalflugspende zu gewinnen. Im September gelang ihm der Flug Mülhausen-Warschau über 1100 Km. und die Fahrt Warschau-Berlin in 5 Stunden. Stöffler gebührt der Ruhm, die Möglichkeit von Nachtflügen, die man vorher allgemein bezweifelt hatte, schlüssig bewiesen zu haben, denn allen Warnungen zum Trotz führte er immer wieder seinen Aviatik-Doppelsitzer durch Nacht und Nebel sicher zum Ziel. Stöfflers Glanzleistung war der Weltrekordflug von 2180 Km., die er innerhalb 22 Stunden 47 Minuten zu bededen vermochte und bei dem er ganz Deutschland überflog. Die Nationalflugspende erkannte ihm damals bekanntlich den 100 000 M.-Preis zu. Es ist zu hoffen, daß Stöffler seine reichen Erfahrungen, die er auf den großen Fahrten gesammelt hat, nunmehr im Dienste der Industrie praktisch verwertet.

**Vermischtes.**

**Ein norwegischer Dampfer von Piraten geplündert.**

Aus Saigon wird gemeldet: Der norwegische Dampfer „Mailard“ wurde in der Nähe von Hongkong von Piraten, die als Passagiere auf das Schiff gekommen waren, ausgeplündert. Die Piraten lohten die Mannschaft des Schiffes unter Deck und überfielen sie dort. Zwei Offiziere wurden mit den Köpfen der Pistolen niedergeschlagen und erheblich verletzt, die übrige Besatzung ist leichter verletzt. Alsdann beschädigten die Piraten die Dampfmaschinen des Schiffes erheblich und verließen dasselbe in der Bissabay, wohin sie gefahren waren, wo sie das Boot suchten und auf chinesisches Gebiet entflohen.

**Ein Abgeordneter zu kaufen gesucht!**

Ein in dem Anzeigenteil eines großen Pariser Blattes veröffentlichtes Kaufgebot erregt allgemeine Heiterkeit und ist der Gegenstand fröhlicher Erörterungen. Die Anzeige hat folgenden Wortlaut: „Ein Herr aus der Gesellschaft, der über viel freie Zeit verfügt, wäre geneigt, das Mandat eines Abgeordneten in einem sicheren Wahlkreise zu übernehmen. Die politische Parteistellung ist gleichgültig. Der Suchende würde für den Zweck 100 000 Francs aufwenden. Offerten erbeten.“ Wie Zungen wollen wissen, daß das Angebot ein überaus großes sein wird.

**Seiters aus Europas jüngstem Reiche.**

Mit dem Einzuge des Fürsten von Albanien in Durazzo ist auch die Ordnung in das jüngste Reich Europas eingebracht, und Vieles, was der Reisende in Albanien bis dahin lächelnd hatte mit ansehen müssen, schwindet. Es waren zuweilen recht seltsame Dinge, wie André Tudeša, der vor wenigen Wochen eine Reise in Albanien beendet hat, in den „Lectures pour Tous“ erzählt. Auf recht merkwürdige Weise hatte sich die provisorische Regierung mit dem Zoll abgefunden: die Zollwächter überwachten die Grenzen wirklich mit Argusaugen. Tudeša hat selbst erlebt, wie ein photographischer Berichterstatter aus Velpia, der seine Aufnahmeapparate glücklich bis an die Grenze gebracht hatte, hier nun plötzlich seiner weiteren Tätigkeit enthoben wurde. Er konnte bitten und drohen soviel er wollte, er mußte seine Platten aufmachen, die Zöllner hielten sie Stück für Stück gegen das Licht und gaben sie ihm dann wieder! Desto leichteres Spiel hatte man bis vor kurzem mit den Polizeibeamten, die die Pässe zu begutachten hatten: sie waren meistens der weiteuropäischen Sprachen völlig unfähig; Tudeša hielt ihnen seinen französischen Paß hin, sie betrachteten ihn eine Viertelstunde lang, wobei sie ihn verkehrt hielten und gaben ihn dann mit wichtiger Miene zurück!

Auch die Albanier selbst stehen sich zuweilen an der provisorischen Regierung: die Selbständigkeit hat eine neue Steuer auf alle möglichen Dinge ins Land gebracht, und um den Albanern die bittere Pille etwas weniger bitter erscheinen zu lassen, hatte man mit einer indirekten Steuer, besonders mit einer Tabaksteuer begonnen. In den Städten war diese leicht durchführbar, denn die Kauf-

leute erhöhten einfach den Preis des Tabaks von 6 Pfannern auf 20. In den Dörfern dagegen waren die Leute widerpenfzig: eine Zeitlang gab es in den Geschäften zwei Sorten Tabak nebeneinander, Regie-Tabak und Konrebande-Tabak. Die albanischen Banern lasten das so auf, als ob es sich wirklich nur um zwei der Güte nach verschiedene Tabaksorten handele!

Wie männlich bekannt, hatte auch die provisorische Regierung schon Briefmarken geschaffen, auf denen allerdings ein ärgerlicher Druckfehler, nämlich Standerberg, an Stelle von Standerbeg steht. Bestimmungsgemäß verwendet worden sind diese Briefmarken natürlich nicht, denn wer soll in Albanien wohl Briefe schreiben? Hunderttausend solcher Briefmarken sind jedoch verbraucht worden. Natürlich haben die Briefmarkensammler sich ihrer bemächtigt. Herr Tudeša hätte nun gern einen Brief abgeschickt und wollte daher auf der Post eine Zehn-Centimesmarke kaufen. Der Postdirektor, der als einziger, überhaupt vorhandener Postbeamter am Schalter saß, erklärte, solche Briefmarken seien außerordentlich knapp, und schließlich bot er dem Franzosen eine für 20 Franken an, was dieser natürlich ablehnte.

**Kurze Nachrichten.**

„Polenblut.“ Im Kreise Samter-Birnbaum, wo am Dienstag die Reichstagswahl für den Grafen Mielcinski stattfand, ist aus politischen Gründen ein Mord verübt worden. Der Viehhändler Urban im polnischen Gutsbezirk Kalzig, ein Deutscher, hatte die Teilnahme an einer polnischen Wahlversammlung abgelehnt. Es kam deshalb zu einem Wortwechsel zwischen ihm und dem polnischen Arbeiter Stefanski, der schließlich in Täuschung ausartete. Am Abend lanerte Stefanski auf seinen Gegner, als dieser zu Bett gehen wollte, hinter der Tür auf und schlug ihn mit einer Mistgabel nieder. Urban farb wenige Minuten später. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder. Der Mörder ist ebenfalls verheiratet und hat neun Kinder.

Selbstmordversuch eines deutschen Offiziers. In Konstantinopel veruchte sich in einem Hotel der deutsche Leutnant v. Slangen, der Mitte Januar mit zwei anderen deutschen Offizieren unabhängig von der deutschen Militärmission in die osmanische Armee eingetreten war, durch Erschießen das Leben zu nehmen. Schwer verletzt wurde der Offizier in das deutsche Krankenhaus gebracht. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

Behördliches Vorgehen gegen eine russische Zeitung. Die lettische Arbeiterzeitung „Dzies Albas“ in Riga wurde wegen eines auführerischen Artikels in eine Geldstrafe genommen. In den letzten Tagen wurden die Geldsendungen an die Zeitungen auf der Post konfisziert und die Absender verhaftet. Man glaubt, daß die Zeitung eine Revolutionszentrale darstellt.

**Auskunftstelle für Reise und Verkehr.**

Dr. S. Die Entfernung von Wiesbaden nach Niva am Gardasee wird zu 899 Tariffkilometern berechnet. Fahrpreise 2. und 3. Klasse sind 50.80 und 32.60 Mark. Rückfahrkarten werden nicht ausgegeben. Die Wegrichtung ist sehr verschieden. Hauptrichtungen: Entweder über München-Kufstein-Brenner oder über Bregenz-Allenbergbahn-Innsbruck-Brenner. Innerhalb dieser Hauptrichtungen gibt es wieder verschiedene Varianten. Ueber München entweder direkt über Frankfurt oder Darmstadt-Würzburg oder über Stuttgart-Ulm; über die Allbergbahn entweder über Karlsruhe oder Strassburg-Appenweier-Schwarzwaldbahn oder Basel-Jürich oder über Stuttgart-Ulm-Bodensee-Schiff oder Gärtelbahn. Welche dieser Strecken Ihnen nun am besten zusagt, können wir nicht wissen. Am schnellsten ist ja die Beförderung über München-Kufstein, am landschaftlich schönsten und mannschaftlichsten aber über die Schwarzwaldbahn, den Bodensee, die Allbergbahn und dann noch über die Brennerbahn.

**Letzte Drahtnachrichten.**

**Der neue Statthalter in Elsaß-Lothringen.**

In politischen Kreisen tritt lt. „Berl. Tagebl.“ seit einigen Tagen mit immer größerer Bestimmtheit das Gerücht auf, daß der Minister des Innern, von Dallwitz, zum Statthalter für Elsaß-Lothringen ausersehen sei.

**Austritt des türkischen Großwehrs.**

Aus Konstantinopel bringt der Pariser „Temp“ die Meldung, daß der Großwehr seinen Austritt beabsichtige. Er soll zum Senatspräsidenten ernannt werden.

**Ein türkisch-montenegrinischer Friedensvertrag.**

In Konstantinopel wird ein montenegrinischer Spezialdelegierter erwartet, um auf der Grundlage des türkisch-serbischen Friedensvertrages einen solchen zwischen der Türkei und Montenegro abzuschließen.

**Kämpfe in Mexiko.**

Aus Ciudad Juarez wird gemeldet, daß im Norden von Torreón vorgestern den ganzen Tag gekämpft wurde. Die Regierungstruppen sollen den Sieg davongetragen haben. Guerra hatte den Vormarsch auf Escalon und Rosario gleichzeitig angeordnet und beide sollten die Rebellen überraschen und in der Richtung von Escalon auf Jimenez zurückwerfen. Die Rebellen, die bei Rosario kämpften, sollen ganz aufgerieben worden sein.

**Volkswirtschaftlicher Teil.**

**Versicherungswesen.**

Rentenbezüge im Kreise Wiesbaden Stadt. Für den Kreis Wiesbaden Stadt wurden in der Zeit vom 1. Januar 1891 bis Ende Dezember 1913 insgesamt bewilligt:

Altersrenten	50 784,80 M.
Invalidentrenten	352 825,60 "
Krankrenten	37 654,20 "
Witwenrenten	715,20 "
Waisenrenten	2 979,80 "
zusammen 450 959,80 M.	

Nach Abzug durch Tod oder durch Bezug bleiben noch zu zahlen:

Altersrenten	17 202,00 M.
Invalidentrenten	163 381,70 "
Krankrenten	6 621,20 "
Witwenrenten	687,20 "
Witwenkrankrenten	78,00 "
Waisenrenten	2 772,40 "
zusammen 190 694,00 M.	

Von der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau, deren Bezirk die Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden sowie das Fürstentum Waldeck umfaßt, sind seit dem 1. Januar 1891 überhaupt bewilligt worden: 11 894 Altersrenten im Gesamtabesbetrage von 1 637 135,60 M., 58 274 Invalidentrenten von 9 485 247,50 M., 6934 Krankrenten von 1 112 821 M., 405 Witwenrenten von 31 449,80 M., 18 Witwenkrankrenten von 1406,60 M. und 1287 Waisenrenten von 100 840,70 M., zusammen 77 572 Renten mit einem Gesamtabesbetrage von 12 368 902,02 M.

Diervon sind nach Berücksichtigung der durch Tod usw. erfolgten Abgänge Ende Dezember 1913 noch zu zahlen: 1893 Altersrenten im Gesamtabesbetrage von 317 641,50 M., 26 472 Invalidentrenten von 4 541 103,60 M., 706 Krankrenten von 137 583,50 M., 391 Witwenrenten von 30 890,60 M., 14 Witwenkrankrenten von 1094 M. und 1187 Waisenrenten (2971 Kinder) von 95 383,10 M., zusammen 30 663 Renten mit einem Gesamtabesbetrage von 5 123 196,80 M.

Der vom Reiche zu leistende Zuschuß beträgt 1 548 075 Mark. Mit hin blieben Ende Dezember 1913 aus Mitteln der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau an Renten zu zahlen jährlich 3 575 121,00 M.

**Marktberichte.**

Wimbura, 18. März. Fruchtmarkt. Durchschnittspreis pro Malter: Roter Weizen (Rassauischer) 18.10 Mark, weißer Weizen (angebauter Fremderorten) 15.90 Mark, Korn 12.— Mark, Gerste (Butter) 9.— Mark, Gerste (Brau) 10.70 Mark, Hafer 8.— Mark, Kartoffeln pro Berliner 2.20 Mark, Butter pro Pfund 1.15 Mark, Eier pro Stück 7 Pf.

**Telegraphische Kursberichte.**

Berlin, 18. März. Die Börse hatte heute ein wesentlich freundlicheres Aussehen als an den Vortagen. In erster Linie wirkte dabei die Aufwärtsbewegung in Kanadaaktien mit; nachdem schon gestern der Londoner Platz entgegen den Dispositionen der Berliner Unternehmung nicht weiter nach unten neigte, trat heute nach längerer Pause wieder starke Kaufkraft hervor, die den Kurs um nahezu drei Prozent steigerte, bei großer Zurückhaltung der Abgeber. Jeweils hatte es den Anschein, als habe sich in Berlin besonders ein Defouvert gebildet, das nunmehr zu decken versucht. Neben der Festigkeit auf diesem Gebiete war auf die Gesamthaltung von Einfluss die Besserung von Schantungaktien und die höheren Pariser Kurse für Lärtenwerte. Demgegenüber fiel ein neuerlicher Angriff der Kontermine auf Deutsch-Luxemburger — der mit dem Austritt der Deutschen Bank aus dem Konjunktium begründet wurde — und die Abschwächung der Schiffahrtsaktien kaum ins Gewicht. Montanwerte lagen im ganzen vom Beginn an fest; Phönix, Bochumer und Gelsenkirchener notierten bis ein Prozent über gestern. Auch für Elektrizitätsaktien war die Unternehmung heute Käufer; Edison gewannen 1/4, Schudert 1 Prozent.

Im weiteren Verlauf blieb die festere Haltung allgemein behauptet, da auch die Weltbörsen entsprechende Tendenz meldeten. Deutsch-Luxemburger auf Interventionskäufe erholt. Kassamarkt uneinheitlich. Privatdiskont 3/4 bezw. 3/4 Prozent.

Berlin, 18. März, 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien —. Handelsbank 161 1/2. Deutsche Bank 159.— Diskontokommandit 197 1/2. Dresdener Bank 158.50. Staatsbahn —. Canada 211 1/2. Bochumer 224.— Laurahütte 155 1/2. Gelsenkirchen 193 1/2. Harpener 184 1/2.

Frankfurt, 18. März. Effekten-Sozial. Kreditaktien 205 1/2. Staatsbahn 155 1/2. Lombarden 22.05 Diskontokommandit —. Gelsenkirchen 193 1/2. Laurahütte —. Ungarn —. Italiener —. Lärtenlohe —.

Behauptet.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. (Gesamtdirektor: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Feuilleton und Volkswirtschaftlichen Teil: S. C. Effenberger; für den literarischen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigenteil: Paul Lanza. Sämtlich in Wiesbaden.)

**Es ist längst widerlegt,**

daß man in einem Geschäft, das viel inzeriert, teurer kauft, denn die Praxis hat bewiesen, daß zweckmäßige Reklame den Umsatz erhöht. Darum kann auch der Kaufmann, der seine Waren in der Zeitung ständig anpreist, infolge größeren Umsatzes viel billiger verkaufen.

**Warnung!**

Es sind Bouillon-Würfel im Handel, deren Verpackung derjenigen von Maggi's Bouillon-Würfeln täuschend nachgeahmt ist. —

Wer sicher sein will, Maggi's Bouillon-Würfel zu erhalten, verlange ausdrücklich diese und achte auf den Namen „Maggi“ sowie die Schutzmarke — Kreuzstern.

Maggi-Gesellschaft.



# Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen  
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer  
Landwirte herausgegeben ::  
Garantierte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolaßstraße 11.  
Fernsprecher 199 :: Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal  
:: am Donnerstag Morgen ::  
Injektionspr. die Kolonietulle 25 Pfg.

Nr. 12.

Wiesbaden, den 19. März 1914.

6. Jahrgang.

## Landwirtschaftl. Berichte.

### Die Verhältnisse der deutschen Schafzucht

werden in den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wie folgt dargestellt:

Je geringer die Wollpreise und je höher die Fleischpreise sind, desto mehr rentiert Schafzucht mit besonderer Berücksichtigung der Fleischleistung. Je weniger Zeit und je geringerer Futteraufwand zur Erzeugung eines bestimmten Schlachtgewichtes gebraucht wird, desto rentabler wird die Schafzucht unter diesen Bedingungen sein. Wenn obendrein eine solche Fleischschafzucht höchste Preise für Wolle abwirft, wird die Rentabilität dadurch bedeutend erhöht. Nach dem in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts eingetretenen Sturze der Wollpreise ist man im Deutschen Reich zu mehr oder weniger frohwüchsiger Schafzucht übergegangen. Man bezieht Zuchtmaterial aus Gegenden, deren Natur die Schnellwüchsigkeit begünstigt, oder wo durch zielbewusste Züchtung und Fütterung raschwüchsige Schafschläge herangezüchtet sind. Die Fleischnutzung der Schafe ist daher bedeutend erhöht worden. Ein Maßstab von Raschwüchsigkeit und Frühreife ist die Fähigkeit der Schafe, frühe Nachzucht zu liefern. Je geschlechtsreifer der betreffende Schlag ist, desto eher kann die Paarung erfolgen. Das Zulassungsalter der weiblichen Tiere zum Vock erstreckt sich unter Berücksichtigung sämtlicher im Deutschen Reich gehaltenen Schafrassen und Zuchtrichtungen auf die Zeit von 6 bis 30 Monate. Das frühreifeste und fruchtbarste Schaf ist das deutsche Marschschaf Oldenburgs, Dörfrieslands, Schleswig-Holsteins. Ausgewachsene Tiere dieser Rasse erzielen sehr hohe Schlachtgewichte. Es werden die im Deutschen Reich gehaltenen englischen Fleischschafschläge (Oxfordshire, Shropshire, Hampshire, Cotswold) mit 1½ Jahren gepaart. Auch das Veineschaf, das vor allem in der Provinz Hannover gehalten wird, besitzt diesen Grad der Frühreife. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover hat zur Förderung der Zucht des Veineschafes Eltzerherden errichtet, aus denen das Vockmaterial an bäuerliche Zuchten abgegeben wird. Auf der Wanderausstellung der D. L.-G. in Hannover werden Veineschafe ausgestellt werden. Die Veineschafe besitzen lebensfrohes Temperament und eignen sich für den Pferch. Im allgemeinen ist die 2½jährige Zulassung gegen früher sehr stark verdrängt worden, da auch die Merinozüchter immer mehr dazu übergehen, ihre Tiere fleischreicher zu züchten. Es hat sich hier ein besonderer Typ herausgebildet, der bei möglichst guter Wolle Fleisch liefert: das „Merinofleischschaf“. Jedoch sei nicht unerwähnt, daß es frühreife Merinoschafstammzuchten im Deutschen Reiche gibt, für deren Wolle der Zentner zur Zeit mit 100 Mark und darüber bezahlt wird.

### Anerkennung von Schafzüchtervereinen.

Der Gesamtausschuß der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft hat in seiner Sitzung vom 14. Februar 1914 die Grundregel für die Anerkennung von Schafzüchtervereinen beschlossen, wonach die Vereine als Züchtervereine im Sinne des § 3 der Schauordnung der D. L.-G. anerkannt und hierdurch berechtigt werden, auf den Schauen der D. L.-G. von Vereins wegen Schafe auszustellen. Es ist hierzu erforderlich, in die Sitzungen eine Reihe von Bestimmungen aufzunehmen, deren Befolgung durch Beauftragte der D. L.-G. an Ort und Stelle nachgeprüft wird. Bisher sind bereits drei Vereine anerkannt worden, nämlich der

Friesische Milchschafzüchterverein Jefferland, der Verein Eiderstedter Cotswold- und Oxfordshire-Schafzüchter und der Dörfriesische Milchschafzüchterverein Norden. Diese drei anerkannten Züchtervereine beteiligen sich als solche bereits auf der Ausstellung in Hannover.

### Ueber Pflanzloch- und Reihendüngung.

(Nachdruck verboten.)

Als Regel bei der Düngung des Ackers und des Gartens muß es gelten, die Düngemittel, zumal die sog. „Kunstlichen“ breitwürfig auszustreuen, weil wir nur so die Gewähr haben, daß der Boden möglichst weitgehend mit dem Dünger gemischt wird. Innige Mischung und gute Verteilung aber sind Vorbedingung für eine befriedigende Ausnutzung des Düngerkapitals.

Wenn nun trotzdem immer wieder von mancher Seite darauf hingewiesen wird, daß es zweckmäßig sei, den Dünger (bleiben wir mal beim Kunstdünger) in die Pflanzlöcher zu geben, so scheint es mir notwendig, das Für und Wider dieser Methode einmal kurz zu beleuchten.

Die Pflanzlochdüngung kommt hauptsächlich in Betracht bei Kartoffeln (hier auch als Furchendüngung), Obstbäumen, Beerensträuchern, Zwiebelgewächsen und dergl.

Man will mit dieser Art der Düngung einmal an Dünger sparen, dann aber auch der Pflanze die Nährstoffaufnahme erleichtern und sie zu schnellerem Wachstum antreiben.

Die Ersparnis ist meist illusorisch. Die wenigsten Düngemittel sind, so wie sie dem Boden einverleibt werden, direkt von den Pflanzenwurzeln aufnahmefähig, sondern müssen erst im Boden eine mehr oder weniger weitgehende Umsehung durchmachen. Diese Umsehung geht um so schneller vor sich, je besser der Boden durchlüftet, und je inniger der Dünger mit dem Boden vermischt ist. Begräbt man nun die Düngemittel in die Pflanzengruben, so zerlegen sie sich bedeutend langsamer, als wenn sie nach dem Pflanzen obenauf gestreut und gut mit dem Boden vermischt worden wären. Man spart bei dieser Methode nichts und erschwert den Pflanzen nur die Aufnahme und Verwertung der Dungstoffe.

Eine große Gefahr für die Pflanzlochdüngung aber liegt darin, daß infolge der Anhäufung von Salzen in der Pflanzengrube die Keime, oder bei Bäumen und Sträuchern, die Wurzeln verbrennen, zumal dann, wenn man es versäumt hat, die Düngemittel gut mit Erde zu vermischen, oder wenn zu starke Düngergaben ausgestreut wurden. Tritt aber auch diese schlimmste Folge nicht ein, so zeigt sich meist ein anderer Nachteil: Die Pflanzenwurzeln, die nicht nötig haben, sich zur Nährstoffaufnahme weiter auszudehnen, ballen sich, falls ihnen genug Wasser zur Verfügung steht, auf einen kleinen Raum zusammen, sie bewurzeln sich schlecht. Ist der Nährstoffvorrat in dem Pflanzloch aber erschöpft oder tritt aus irgend einem Grunde Wassermangel ein, dann kümmern sie und bleiben zurück, weil ihr mangelhaftes Wurzelsystem den veränderten Verhältnissen nicht Rechnung tragen kann, sie leiden Nährstoff- und Wassermangel. Außerdem werden die Bäume bei Sturmwind leicht entwurzelt.

Die Reihendüngung hat diese Schäden nicht, sofern die Düngemittel obenauf gestreut werden. Sie empfiehlt sich aber nur dort, wo die Reihen sehr weit auseinander liegen und wo keine Zwischenkultur getrieben wird. Bei Baumschulen ist sie zwecklos, da die Baumwurzeln in der Regel mehrere Meter weit streichen und auch demnach die Düngung eingerichtet werden muß.

Eine Ausnahme macht die Düngung im Forstbetriebe, hier ist Reihendüngung am Platze, weil sonst das Unkraut zwischen den Reihen zu stark wuchert und die jungen Pflänzchen zu leicht erstickt.

F. . . 4.

## Wie erzielt man aus einem kleinen Gärtchen viel Gemüse?

Von M. von der Hall.

(Nachdruck verboten.)

Vor einigen Jahren zog ein mir befreundeter Eisenbahnbeamter von der Stadt aufs Land. Er hatte vier gesunde Kinder und ein ziemlich kleines Gehalt. So ist es ja gewöhnlich bei jüngeren Beamten. Aber mit seiner neuen Dienstwohnung war ein Garten verbunden, der nun das nötige Gemüse für die Küche liefern sollte. Das war allerdings ein schwieriges Exempel, denn der ganze Garten war stark 150 Quadratmeter groß. Er bildete ein Rechteck von 14 Meter Länge und 10 Meter Breite, rund um das Grundstück lief ein beinahe meterbreiter Weg und als Einfassung diente eine gutgepflegte Weißdornhecke. Der Weg mußte in der genannten Breite erhalten bleiben, dadurch ging zwar manches Quadratmeter verloren, allein der Garten gewann auch dadurch an Bohnlichkeit.

Nun haben wir geplant und geplant und es wirklich erreicht, den ganzen Gemüsebedarf auf dem kleinen Raume zu erzielen.

Wir waren uns gleich darüber einig, daß alle Sachen fortfallen mußten, die eine zu lange Entwicklungsdauer hatten und die Felder ein ganzes Jahr beanspruchten, vielmehr mußten wir Gemüse wählen, die schnell eine Ernte versprachen, und die eine doppelte und dreifache Ernte versprachen.

Zu diesem Zwecke teilten wir den Garten in 12 Felder oder Beete ein, die 10 Meter lang und 1 Meter breit wurden.

Das 1. Beet wurde säuberlich mit Schnittlauch eingefaßt. Das sah hübsch aus und lieferte ein gutes Würzkräut. Fünfzehn Zentimeter zurück kam eine zweite Einfassung von krauser Petersilie. Auf das Beet kamen dann wurzelechte Rosen als Mittelgruppe und der übrige Teil wurde mit Bohnenkräut, Körbel, Dill, Fenchel und einigen Sträuchern Schnittsalat dekoriert. Dieses Beet lag dem Hause zunächst und konnte die Hausfrau es selbst auf den Pantoffeln erreichen.

Das zweite Beet wurde im zeitigen Frühjahr mit Spinat besät. Es lieferte im Mai und Juni wöchentlich zweimal ein gutes Gericht. Im Juni wurde umgegraben und nun Walzenkarotten eingesät, die im Herbst eine schöne Ernte brachten, und für die Wintermonate aufgehoben wurden. (2. Ernte.)

Das dritte Beet erhielt ausnahmsweise eine Saat, die bis Winter ausbleibt, nämlich 3 Reihen „gelbes Riesemangold“, welches von Juni bis Oktober-November solche Gemüsemengen lieferte, daß sie überhaupt nicht klein zu kriegen waren. War einmal kein anderes Gemüse kochfertig, so brauchte man nur Mangold zu nehmen. Dieses Beet war mit Steckwürsteln eingefaßt, die noch eine gute Ernte lieferten.

Das vierte Beet erhielt ganz früh Pflücksalat, dann nach der Aberntung erhielt es vier Reihen Porree und als Einfassung eine Reihe Knollensellerie. Dieses Beet wurde bei der Neubestellung mit einem Pfund Kalldüngesalz und 1 Pfund Thomasmehl gedüngt, und war der Ertrag ein enormer.

Das fünfte Beet erhielt im Frühling Schnitt- oder Butterkohl und zwar kräftige Pflanzen, die bereits wenige Wochen nach dem Anwachsen brauchbare Blätter lieferten. (1. Ernte.) Im Juni wurde das Feld mit Kopfsalat bepflanzt und lieferte so eine zweite Vollernte. Als die Ernte begann, steckte der glückliche Besitzer für jeden fortgenommenen Salatkopf ein paar Sommerrettichkerne ein und erzielte so eine dritte Ernte.

Das sechste Beet wurde im Frühjahr zur Hälfte mit Mai-Stielrüben, zur Hälfte mit Melde besät. Im Juni erhielt es krause Endvie mit einer Zwischenpflanzung von Winterporree.

Das siebente Beet wurde im Frühling mit Maierbsen bepflanzt, im Juli wurde Feld- oder Rapünzchensalat eingesät, der sehr stark in den Winter kam und den ganzen Winter hindurch Salat lieferte.

Das achte Beet war bereits im Februar mit Frühkarotten oder Möhren eingesät worden, die von Juni an einen hübschen Beitrag zur Küche lieferten. Ende Juli wurde das Beet mit niedrigem Krause- oder Winterkohl bepflanzt.

Das neunte Beet wurde im April mit Frühkohlrabi bepflanzt, im Juli mit Winterindivien besät. Einfassung des Beetes Feld- oder Rapünzchensalat.

Das zehnte Beet wurde im März mit dicken oder Puffbohnen bestellt, die in Kästen vorgetrieben waren. Nachdem dieselben gehäufelt waren, wurden Rosenkohl-

pflanzen in die Furchen gepflanzt. Diese wurden sehr hoch und ganz mit Rosen bedeckt. Die Bohnen wurden so bald wie möglich entfernt. (Die Nachener Marktgärtner pflanzen stets Rosen- oder Winterkohl in die Reihen und erzielen so eine mächtige Doppelernte.)

Das elfte Beet wurde im Herbst, nachdem es Früh- und Sommerbohnen gebracht hatte, mit Winterwirsing bepflanzt, und zwar wurden die Pflanzen im Verband auf 15 Zentimeter Entfernung gepflanzt. Das Beet lieferte nun bereits im April nächsten Jahres grüne, kräftige Pflanzen. Von diesen schneidet man nun so viele zum Kochen aus, daß die übrigen Platz erhalten, um Köpfe zu bilden. Die zweite Ernte. Dann können noch Stielrüben für den Winter eingesät werden.

Gedüngt wurde mit Peruguano, wovon 10 Kilogramm verbraucht wurden, und 40 Proz. Kalldüngesalz, in gleicher Menge. Das Kalisalz muß zugesetzt werden, weil das Guano zu wenig Kali (2 Proz.) enthält.

Bei dieser Düngung lieferte der Garten das nötige Gemüse in bester Qualität. Auf jeder Beetede stand ein Stachel- oder Johannisbeerstrauch.

Staud? Ja, stand, der Nachfolger hat die unnützen Sträucher ausgeworfen und den Garten mit Kartoffeln bepflanzt. Gemüse wird gekauft — wöchentlich einmal — es ist zu teuer.

## Eine Kontrolle der Bienennahrungsmittel.

T. Aus Nassauischen Imkerkreisen wird uns geschrieben:

Das Königl. Preuß. Landes-Oekonomikollegium hat auf das Referat des Professors Dr. Lemmermann-Berlin hin beschloffen, durch das landwirtschaftliche Ministerium beim Reichskanzler auf die baldigste Ausarbeitung und Vorlegung eines Gesetzes gegen die immer mehr um sich greifenden Mißstände im Handel mit Futtermitteln hinzuwirken. Von dem früheren Leiter der leider eingegangenen „bienenwirtschaftlichen Versuchstation“ des Nassauischen Bienenzuchtvereins ist auf Grund seines reichen Materials über vergleichende Untersuchungen der verschiedensten Bienennahrungsmittel an zuständiger Stelle der Antrag gestellt worden, daß auch die Bienennahrungsmittel in das Gesetz eingeschlossen werden sollen, daß also die in dem sehr ausgedehnten Handel vertriebenen Bienennahrungsmittel außer ihren Namen künftig die genaue Angabe ihrer Herstellungsweise und Zusammenlegung führen sollen, daß für ihre Bakterienreinheit wegen der Gefahr der Uebertragung der Biennest-Garantie geleistet werden müsse, daß sie nicht auf die für die Bienen höchst bedenklichen Kunststoffe hinauskommen dürfen und daß deren Fabrikation sich unter Kontrolle zu stellen habe.

Das Oekonomikollegium hat sich dahin ausgesprochen, daß der Betrugssparagraph des Reichsstrafgesetzbuches nach Ansicht berufener Juristen zur Bekämpfung der Mißstände auf dem Viehfuttermarkt nicht ausreichend ist. Das Gleiche gilt von den fabrikmäßig hergestellten Bienennahrungsmitteln. Wie wir aus verlässlicher Quelle entnehmen, hat sich die Landwirtschaftskammer der Mark Brandenburg wie früher schon unsere Landwirtschaftskammer des Reg. Wiesbaden für diese Sache des Bienenschutzes interessiert und den oben erwähnten Antrag dem deutschen Landwirtschaftsrat und dem landwirtschaftlichen Ministerium zur weiteren Veranlassung unterbreitet.

## Kreisverein für Obst- und Gartenbau im Unterlahnkreis.

Am Diez, 15. März. Der Kreisverein für Obst- und Gartenbau im Unterlahnkreis hielt gestern seine Generalversammlung ab, die von dem Vorsitzenden, Landrat Duderstadt, geleitet wurde. Dem Berichte des Vorstandes zufolge sind in einer Reihe von Orten Kurse über Obst-, Gemüse- und Gartenbau veranstaltet worden, die zahlreich besucht waren. Mit dem Komperit-Sprengverfahren zur Herstellung von Baumlöchern, Ausroden von Bäumen usw. hat man überall gute Erfahrungen gemacht. Der Anregung zum Anlegen von Altbäumchen ist man überall nachgekommen. Die Berichte der einzelnen Vereine besagten nur Erfreuliches. Der Mitgliederbestand beträgt: Diez-Freund 164, Kagenelnbogen 162, Hahnstätten 53, Singhofen 25, Nassau 44, Niederneifen 53, Ems 120. Die Rasse schließt ab mit einem Bestand von 177 M. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt, anstelle eines verstorbenen und eines versetzten Herren wählte man Lehrer Kasper-Körbör und Apotheker Caesar-Kagenelnbogen.

## Aus Feld und Flur.

† Aus der Mainebene, 15. März. Die fortwährende nasse Witterung hat den gut ausgefrorenen und infolgedessen mürbe gewordenen Boden so festgelegt, daß die Entwicklung des Wintergetreides sich nur langsam vollzieht. Der vom Frost gehobene Boden hat viele Getreidepflanzen bloßgelegt, welche durch die feuchte Witterung, weil noch lebensfähig, ihre Wurzeln in die Erde senken konnten. Das sahlgroße Aussehen der Getreidefelder beginnt sich jetzt mit lieblichem Grün zu kleiden. Letzteres ist auch von den Kleefeldern zu sagen. In den Dickwurz- und Kartoffelmieten haben Frost und Nässe schwer geschadet. Die oberen und seitlichen Lagen dieser Wurzeln- und Knollengewächse sind erfroren und die unteren Schichten sind verfault. Wegen der starken Bodennässe ist in absehbarer Zeit an eine Bestellung der Felder nicht zu denken. Die Klebgürtel an den Stämmen der Obstbäume wurden entfernt und hierbei die Beobachtung gemacht, daß solche, die im Oktober angebracht wurden, mit Frostspannerweibchen, vereinzelt auch Männchen, stark besetzt waren; bei später angebrachten war dies nicht der Fall — sonach eine Mahnung, die vorerst in Del getränkten dicken Papierstreifen, welche den Leim nicht so leicht zum Vertrocknen kommen läßt, möglichst früh anzubringen. Auch unter den Klebringen wurden bei der Abnahme derselben viele Obstschädlinge entdeckt. Obwohl die Obstbäume — hoffentlich zu ihrem Besten — in ihrer Entwicklung noch weit zurück sind, lassen sich doch schon reiche Blütenknospen erkennen, was die Hoffnung auf ein gutes Obstjahr erweckt. Mögen diese Aussichten sich verwirklichen!

## Holzversteigerungen.

w. Holzpreise im Tannus. Bei der Versteigerung in Dorfweil waren die Preise gering und es wurden gezahlt für 1 Kloster (4 Km.) Buchenscheit 22—25 Mk., Buchenprügelholz 15—17 Mk., Eichenscheit 12—15 Mk., Eichenprügelholz 8—9 Mk., Buchenwellen 16—17 Mk., Kiefernholz (Kollschicht) 10—11 Mk., Prügelholz 7.50—8.50 Mk. Auf Fichtenstockholz wurde kein Gebot abgegeben, trotzdem die Gemeinde das Kloster für 6 Mk. anbot. Kuchholz pro Km. 18 Mark erhielt Holzwoollfabrikant Ochs-Schmitt. — Höher waren die Preise in Schmitt. Dort wurden gezahlt pro Kloster Scheitholz 24—30 Mk., Prügelholz 16—22 Mk. (Buchen), Eichenknüppel 12—14 Mk., Buchenastwellen pro 100 8—9 Mk., Fichtenholz (Wadscheiter) pro Kloster 12—14 Mark.

— Idstein, 16. März. Bei der heute in den Distrikten Steinritsch und Hofkanzel stattgefundenen Holzversteigerung wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: Buchenscheitholz 25.80 Mk., Buchenknüppelholz 18.48 Mk. pro Kloster, Buchenwellen 8.39 Mk. pro Hundert.

⊙ Gladenbach, 13. März. Im Gegensatz zu anderen Gegenden haben wir durchaus normale Holzpreise. Am vorigen Dienstag fand im „Schneeberg“ eine große Holzversteigerung bei billigen Preisen statt. Für 4 Km. Buchenscheitholz zahlte man durchschnittlich 22 M. und für Knüppel 18 M. Allerdings haben wir vielfach keine bequeme Abfahrt.

— ch. Oberweidbach, 13. März. Der großen Kuchholzversteigerung im nahen Niederweidbach folgte am Mittwoch eine noch weit stärker besuchte im hiesigen Gemeindegewald. Es kamen u. a. 268 Eichenstämme mit 133 Festmeter und 360 Fichtenstämme mit 122,48 Festmeter zum Ausgebot. Für Schnitt- und Werkstämme zahlte man durchschnittlich 85 M. und für Tannenholz 15—18 M. pro Festmeter.

## Genossenschaftswesen.

## Spar- und Darlehnskasse Kloppenheim.

Im Gasthause „Zum Schwanen“ hielt am 10. März die Spar- und Darlehnskasse Kloppenheim ihre Generalversammlung ab. Die Kasse ist an den Nassauischen Verband angeschlossen und entwickelt sich von Jahr zu Jahr stets in aufsteigender Linie. Die Mitgliederzahl ist auf 84 gestiegen. Obwohl im verfloffenen Jahre Kirchen und Kernobst — die Hauptprodukte unserer Obstzüchter — nur geringe Erträge einbrachten, ist der Jahresumsatz um 24.500 Mark gestiegen und beläuft sich derselbe auf 208.245 Mark. Auch die Spareinlagen haben sich auf 47.377 Mark gehoben. Die Kasse arbeitet mit einer ganz geringen Zins-

spannung, da sie 4 Prozent vergütet und nur 4½ Prozent fordert. Die Geschäftsguthaben der Genossen betragen Ende 1913 5827 Mark, Reservefonds 1408 Mark, Betriebsrücklagen 754 Mark, während das Vereinsvermögen auf 7989 Mark angewachsen ist. Die Aktiva betragen 117.577 Mark, die Passiva 116.908 Mark, der Reingewinn also 669 Mark. Es wurde beschlossen 5 Prozent Dividende zu verteilen. Die statutenmäßig ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats Heinrich Gohmann VI. und Heinrich Schuster wurden einstimmig wiedergewählt.

## Vorschußverein Bechen.

⊙ Bechen, 16. März. Gestern nachmittag fand die diesjährige Hauptversammlung des hiesigen Vorschußvereins, E. G. m. u. S., statt. Die Bilanz, sowie der Vorschlag des Vorstandes betreffs der Verteilung des Reingewinns wurden genehmigt. Nach diesem Vorschlage wird der 8759.60 Mark betragende Reingewinn wie folgt verteilt: 6 Prozent Dividende auf 97.840 Mark Stammkapital mit 5870.40 Mk., auf Reservefonds zuzuschreiben 151.20 Mk., auf Spezialreservefonds 1206.86 Mk., für Remuneration der Aufsichtsratsmitglieder 120 Mk., für Verbandsbeiträge 151.30 Mk., auf neue Rechnung vorzutragen 1200 Mk., und für Stellvertretung des Direktors 60 Mk. Die Nebereinstimmung des Berichts mit den Büchern wird von dem Aufsichtsrat bescheinigt, und erfolgt deshalb einstimmig die Entlastung des Vorstandes für das verfloffene Rechnungsjahr. Aus der nunmehr vorgenommenen Wahl einer Einschätzungs-kommission nach § 77 der Satzungen gehen die drei leitenden Mitglieder Hauptlehrer Ernst, Gastwirt Wilhelm Meyer und Landmann Philipp Wilhelm hervor. Sodann wurde für den zum Direktor gewählten Kaufmann Josef Möbs Herr Philipp Wilhelm und für den nach Frankfurt verzogenen Schornsteinfegermeister Peter Schwank Herr Kanzleigehilfe August Beiler als Aufsichtsratsmitglieder gewählt.

## Vorschußverein in Brabach.

× Brabach, 15. März. Heute nachmittag fand hier im Gasthaus „Zum Rheintal“ die ordentliche Hauptversammlung des hiesigen Vorschußvereins statt. Die Beteiligung war schwach. Der Direktor der Kasse, Bahnmeister a. D. Hagenow, erstattete den Geschäftsbericht, der den Anwesenden bereits gedruckt vorgelegt war. Nach Bericht der Rechnungsprüfungskommission wurde die Bilanz genehmigt. Vom Reingewinn, der 10.848,85 Mark beträgt, kommen 5½ Prozent Dividende zur Verteilung und zwar 8591,11 Mark. Das eigene Vermögen beträgt 23,89 Prozent von dem ausgenommenen fremden Kapital, der Sicherheitsstock beträgt 33,12 Prozent der Geschäftsanteile. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wieder und Gärtner Heiler, Brabach und Walldorf, Oberlahnstein, neu gewählt. Die Mitgliederzahl ist etwas zurückgegangen und beträgt 1020.

## Vorschußverein Schupbach.

□ Schupbach, 17. März. In der am Sonntag unter zahlreicher Beteiligung stattgefundenen Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins wurde über das 50. Geschäftsjahr des Vereins Bericht erstattet. Welchen großen Aufschwung der Verein seit seiner Gründung genommen, konnte man aus dem Geschäftsumsatz ersehen, der in den ersten Jahren des Bestehens nur einige Hunderttausend Mark betrug, jetzt aber die Höhe von nahezu 2 Millionen Mark erreicht hat. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jubiläumjahres 961 mit 576.600 M. Gastsumme. Das Vorschußkonto hatte Ende des Jahres 1913 einen Bestand von 575.377 M., das Effektenkonto 88.542 M., das Stammkapitalkonto 121.259 M., der Reservefonds 52.000 M., der Spezialreservefonds 10.831 M. und das Sparkassen-Konto 361.168 M. Das Betriebskapital hat die Höhe von 945.988 M. erreicht. Der Reingewinn pro 1913 beträgt 9945 M. Die Versammlung beschloß 7 Proz. Dividende zu verteilen.

## Gemeinnütziges.

## Wie die Saat — so die Ernte.

— Vom Lande wird uns geschrieben: Wenn der Landwirt das erste Wort: „Schau in Dich“ recht beherzigt, wird sich die Landwirtschaft, namentlich die kleine, noch immer mehr lohnen. Wie viel ist aber in derselben noch zu tun.

Vielfach wird das Geld für Dünger zum Kaufmann getragen, den wertvollsten aber läßt er verkommen, in die Straßen und in den Bach fließen und bezahlt dann mit Polzeitrufen die Mahnung zur Reinlichkeit.

In den Aedern finden sich nasse Stellen, die meist mit geringer Mühe zu entwässern sind; Steine finden sich oft in nächster Nähe, die dazu dienen können.

Die Wiesen und Obstbäume bedürfen vielfach einer besseren Pflege, besonders letztere zur Bekämpfung der Obstschädlinge, da doch der rationelle Betrieb der Obstbaumzucht sich von Jahr zu Jahr lohnender gestaltet.

Im Viehstall wird selten schwer gelüftet. Schlecht genährt, noch schlechter gepuht und gepflegt, steht oft das Vieh an der Krippe. Unter keinen Umständen soll mehr Vieh aufgestellt sein, als reichlich ernährt werden kann.

Die Produkte des Viehstalles werden nicht immer in bester Güte geliefert und doch sind diese es gerade, die zu allen Zeiten willige Käufer und hohe Preise erzielen. Pünktlichkeit, Ordnung und größte Reinlichkeit sind da vor allem geboten und gewiß lohnen sich diese Tugenden in reichem Maße, wenn man erwägt, daß in einer rationell betriebenen Viehzucht oft noch einzig und allein die Quelle des Wohlstandes beim Landmann zu finden ist.

Die Handhabung der Buchführung, dieses Kompasses in jeder Wirtschaft, wird vielfach ganz und gar vernachlässigt. Das Versicherungswesen und die Kreditgenossenschaften bieten ferner reichliche Quellen, den Wohlstand zu heben.

Kurz, man mag blicken, wohin man will — es zeigt sich reichlicher Arbeitsstoff: Der Landwirt braucht nur zu wollen, und die Bahn ist frei. Seine Saat wird reiche Früchte tragen, er wird seiner Arbeit Segen ernten.

### Geschäftliche Mitteilungen.

#### Mit beginnendem Frühjahr

erlt der Landwirt auf Acker und Wiese, um alle Maßnahmen zu treffen, welche einen sicheren Ertrag verbürgen. Das im Herbst tief gepflegte Feld wird, nachdem die überschüssige Feuchtigkeit, aber nur diese, verdunstet ist, mit Ackerseife und Egge behandelt. Es wird eine lockere Schicht geschaffen, welche eine Wasservergandung hintanhält. Die wertvolle Winterfeuchtigkeit bleibt dem Boden

erhalten. Gleichzeitig wird damit ein günstiges Keimbett für die Unkrautsamen geschaffen und diese zum Auflaufen gebracht. Ein Eggenstrich kurz vor der Bestellung vernichtet das eben gekleisterte Unkraut, das Feld ist rein. Auf Wiese und Weide werden die durch Maulwürfe ausgeworfenen Erdhäufen sorgfältig eingeebnet, wo es nötig ist, wird die Weide oder Weide geeggt und gewalzt. Bei allen diesen Vorbereitungen darf aber eine der wichtigsten Maßnahmen nicht vergessen werden.

#### die Düngung

Die Winterjaaten haben bereits auf das Hektar eine Kopfdüngung mit 80—100 Kg. schwefelsaurem Ammoniak erhalten; wenn noch nicht, darf damit länger gezögert werden. Aber auch die Sommerhalmsfrüchte, die Hackfrüchte und die Wiesen und Weiden sind für eine Stickstoffdüngung mit schwefelsaurem Ammoniak neben einer Düngung mit Kalk und Phosphorsäure äußerst dankbar.

Zahlreiche Düngungsversuche haben gezeigt, daß auch der scheinbar anspruchslose Hafer eine reichliche Düngung mit 200 Kg. schwefelsaurem Ammoniak, 200 Kg. Superphosphat und 150 Kg. 40proz. Kalksalz wohl auszunutzen vermag. Es ist daher nicht angezeigt, ja es ist unrationell, ihn ohne jede Düngung als sogenannte abtragende Frucht anzubauen. Selbst zu Draugerste, deren Güte durch manche Stickstoffdüngung allzuleicht herabgemindert wird, kann neben Kalksalz und Superphosphat schwefelsaures Ammoniak in einer mäßigen Gabe (80—100 Kg. auf das Hektar) ohne Bedenken gegeben werden. Durch dieses Düngesalz wird infolge seiner langsameren Wirkung der Eiweißgehalt nicht erhöht, allgemein aber die Qualität durch bessere Kornausbildung verbessert. Gleichzeitig wird auch der Ertrag gesteigert.

Die Kartoffeln und Rüben lohnen eine Volldüngung mit schwefelsaurem Ammoniak, Superphosphat und 40proz. Kalksalz durch höheren Ertrag, in den meisten Fällen auch durch höheren Stärkegehalt, bezw. durch höheren Zuckergehalt. Auf Wiesen und Weiden ist neben der schon lange üblichen Kaliphosphatdüngung eine Düngung mit schwefelsaurem Ammoniak nicht zu umgehen. Entgegen der früher herrschenden Ansicht hat sich gezeigt, daß durch eine Stickstoffdüngung namentlich auf Weiden eine Ertragssteigerung bis zu 50 Proz. eintritt.

Allgemein kann also gesagt werden, daß die Düngung der Sommerfrüchte, der Wiesen und Weiden mit schwefelsaurem Ammoniak neben einer Kaliphosphatdüngung die in erster Linie ertragsteigernde Maßnahme darstellt.

### 1 Kuhwagen (doppelsp.)

1 Filuarren, 1 Schubkarren, 1 Steinkarren, sehr geeignet für Maurer, 1 Wendebock, 1 Patentpumpe, 1 Kartoffelkug, 1 Windmühle, 1 Schmierbock s.vt. Sämtl. Artikel befinden sich in tadelloser Zustand. Näheres bei

### Christian Zahn

Auringen,

Kaiserstraße 5. 7890

### ! Niedere Rosensträucher !

in den prachtvollsten Sorten und nur besten Blüten, auch Polyantha u. Schlaroten. 10 Stück 3 M. 100 Stück 25 M. \*1879

#### Sochstammrosen

per Stück 1.50 M. gegen Nachn.

Offertiert Ludwig Agel Steinsurth Rosenschule (Hessen).

### Lahme Pferde

wird sicher geheilt mit Laval 1000fach bewährt, 1 Fl. 2 M. zusätzl. Port. 3 Fl. 5 M. porto frei geg. Nachn. Verlang. Sie grat. u. franko das Buch: Der

### Tierarzt im Hause

nebst erprobten Rezepten für all. Krankheiten d. Menschen. Humboldt-Apotheke. Görlitz in Schlesien.

Wie die Düngung -  
So die Ernte!

# Thomasmehl

ist der bewährteste u. billigste Phosphorsäuredünger für die Frühjahrssaaten.

**Sichere Wirkung! Hohe Bodenrente!**

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehenen Säcken liefern:

**Thomasphosphatfabriken**

G. m. b. H., Berlin W. 35

**Dortmunder Thomasschlackenmahlwerk**

G. m. b. H., Dortmund.

Erhältlich in allen durch unsere Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. U. II. u. IV. 600. 242

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

Wie Lungenleiden, Keuchhusten u. Asthma gänzlich geheilt werden können, teile ich Jedermann umsonst mit. Senden Sie ein frankiertes Rückkuvert z. Beantwortung an Fr. S. Kolonska, Wrschowitz Nr. 383 b. Prag (Böhmen.) \*1890

Wie Lungenleiden, Keuchhusten und Asthma gänzlich geheilt werden können, teile ich Jedermann umsonst mit. Senden Sie ein frank. Rückkuvert zur Beantwortung an Frau Krzajek, Wrschowitz bei Prag (Böhmen.) \*1818

### Alle Sorten Saatkartoffeln

hat stets preiswert abzugeben  
Firma Wwe. Louise Ritter  
Kempen in Posen.  
Kartoffel-Export und Saatkartoffel-Geschäft.  
Stroh-Export. :: Begr. 1870.  
Fernsprecher 8. Telegramm-Adresse Kartoffelritter.

Landwirtschaftl. Artikel jeder Art kauft u. verkauft man schnell, gut und billig durch eine kleine Anzeige im „Landwirt in Nassau“